

BUKARESTER TAGBLATT

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements werden aufgenommen: in Bukarest von der Administration, in der Provinz von den betreffenden Postämtern.

Abonnement
 Für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Lei noi (Franks), halbjährlich 16 Lei noi (Franks), ganzjährlich 32 Lei noi (Franks). Im Auslande abonniert man bei allen Postanstalten unter entsprechendem Portozuschlag.
 Zuschriften und Geldsendungen franco.
 Manuscripte werden nicht zurückgestellt.
 Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 20 Bani.

Administration und Redaktion:
Strada Smârdan No. 51,
 (zu ebener Erde),
im HÔTEL CONCORDIA,
 rechts neben dem Haus-Eingange.

Insertate
 die 6-spaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Cms.; bei Wiederholungen entsprechenden Rabatt. — In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen sämtliche Agenturen der Herren Rudolf Mosse und Haasenfein & Bogler, ebenso alle soliden Annoncen-Expeditionen. Annoncen aus Frankreich, England, der Schweiz und Belgien vermittelt ausschließlich die Agence libre, Paris, Rue Notre-Dame des Victoires 50 (Place de la Bourse).

N^o 234.

Dienstag, 25. (13.) Oktober 1887.

VIII. Jahrgang.

Rumäniens Anschluß an die Friedensmächte.

Bukarest, 24. Oktober.

In der Sonnabendnummer der „W. Allg. Ztg.“ wird der Anschluß Rumäniens sowie der der Balkanvölker an die Friedensmächte in einer für Rumänien so anerkanntswollen Weise besprochen, daß wir es nicht unterlassen können, den auf Rumänien bezüglichen Theil an dieser Stelle zu reproduzieren. Dieser hochinteressante Artikel lautet:

Dem großen Zeitungspraktiker Henri de Villermessant wird das Wort zugeschrieben: Eine gute Nachricht braucht nicht wahr zu sein. Dieses Wort fiel uns wieder ein, als wir in den Zeitungen die Meldung lasen daß der rumänische Minister-Präsident Herr Bratianu demnächst eine Reise nach Wien und Berlin machen wolle, dann wieder, daß er sich zu einem Besuche des Fürsten Bismarck in Friedrichsruhe rüste. Ja, es wäre wirklich wunderbar, wenn die politische Phantasmagorie, die hier vor unserem erstaunten Auge erscheint, zur Wahrheit würde. Aber wahr müßte sie werden — so lange sie es nicht ist, dient sie höchstens zur Befriedigung des Sensationsbedürfnisses einiger Journale, aber nimmermehr den Zwecken des Friedens, für welche Deutschland und Oesterreich-Ungarn eintreten. Allerdings, sie könnte und sie sollte wahr werden. Die Völker und die Staaten auf der Balkan-Halbinsel erfaßt immer mehr ein Bangen vor der „Freundschaft“ des weißen Czaren. Immer größer wird unter diesen kleinen Staatswesen der Verdacht, daß es „Väterchen“ im hohen Norden machen möchte, wie Kronos, der seine Kinder verschlingt. Wenn das Endziel der russischen Politik — Konstantinopel — erreicht werden soll, dann muß der nordische Koloss über alle die kleinen Völkerschaften auf seinem Wege hinwegschreiten, und die Gefahr ist nur allzu groß, daß diese dabei zertrütert werden könnten. Sie sind auch ganz im Klaren darüber, was sie von dem Moskowiter zu er-

warten haben. Niemals hätten die Russen ohne die rumänischen Dobranzen Plewna erstürmt — zum Danke dafür trennte ihnen der nordische „Freund“ Bessarabien vom Leibe ab. Serbien dankt den größten Theil der Gebietsvergrößerung, die ihm auf dem Berliner Kongresse zugesprochen wurde, unserer Monarchie. Mit welchen Worten der Czar der serbischen Milizsoldaten gedachte, welche die große Campagne gegen die Türkei eröffneten, ist bekannt. Und Bulgarien? Der mächtige „Freund“ im Norden möchte den Bulgaren so fest an die Brust pressen, daß der Letztere dabei erdrückt würde. Kein Wunder, wenn sich die südslavischen Völker scheu vor dem nordischen Eroberer zurückziehen. Von dieser Reserve bis zum Anschluß an Oesterreich-Ungarn ist nur ein Schritt. Warum wird er nicht gethan, warum werden die Hindernisse nicht aus dem Wege geräumt, die ihm entgegenstehen?

Muß der Zollkrieg mit Rumänien fortbestehen, in einer Zeit, da sich alle Völker, welche das gemeinsame Ziel der Erhaltung des Friedens verfolgen, je enger aneinander schließen sollen? Der Zollkrieg hat beide Theile wirtschaftlich schwer geschädigt, hat überdies die Stimmung hüben und drüben arg verbittert. Das Privilegium der magyarischen Ochsen, über welche unsere Politik schützend den Schild hält, wird, so glauben wir, doch etwas zu theuer bezahlt. Es wäre ja herrlich, wenn Herr Bratianu nach Friedrichsruhe reisen wollte, um vor aller Welt den engsten Anschluß Rumäniens an die Friedensmächte zu vollziehen. Wir glauben jedoch nicht an diesen Schritt, so lange der österreichisch-rumänische Zollkrieg währt, so lange man im Königreich Carol's berechtigten Grund hat, über unsere Monarchie Klage zu führen. Denn nur bei uns liegt die Wiederherstellung des Zollfriedens, der dem Kleinstaat an unseren Grenzen die frühere wirtschaftliche Prosperität wiedergeben könnte. Der Zollkrieg wird so lange währen, bis wir die Einfuhr des rumänischen Viehes gestatten. In diesem Punkte können sich unsere Nachbarn nicht nachgiebig erweisen. Wir aber sollten kein Opfer scheuen, um das Ver-

hältniß mit dem Donaustaat inniger zu gestalten, besonders heute, wo in Belgrad ein Kabinet das Ruder führt, das uns im Herzen feindselig gesinnt ist. Wir sprechen gar nicht davon, wie schwer die österreichische Industrie von dem Zollkriege betroffen wird. Es sind eben höhere Interessen im Spiele, und so heilig und unantastbar auch die behäbige Gestalt des ungarischen Ochsen sein möge, wir denken, die Magyaren sollten nicht zögern, ihn auf dem Altar des Vaterlandes preiszugeben. Die Zeiten sind ernst und es bereiten sich vielleicht große Ereignisse vor. Für ihren Maßstab eignet sich die Kirchthurmpolitik nicht, die bisher befolgt wurde.

Ausland.

Zur Affaire Caffarel. General Caffarel ist gerichtet, er wurde gestern seines Amtes und seiner Ehren entkleidet in's Gefängniß abgeführt. Herr Wilson dagegen hat vor der öffentlichen Meinung den Prozeß noch nicht verloren, aber wenig Aussicht denselben zu gewinnen. Morgen will er sich selber einer in Tours einberufenen Volksversammlung stellen und dort seine Sache öffentlich führen. Sein Schwäger, Präsident Grevy, soll ihm bereits Absolution erteilt haben. Wie „Figaro“ nämlich zu melden weiß, soll sich der Alte vor einigen Intimen über die heikle Angelegenheit seines Tochtermannes geäußert haben: „Das Alles ist grundfalsch. Mein Schwiegersohn ist nicht der große Missethäter und Alles läßt sich durch einen kleinen Preßstreit erklären. Er hat ein bischen überall Soublättern gegründet und nun wird er von diesen Soublättern angefeindet!“ — Also Abonnen-tenneid und nichts weiter. Wenn das monarchistische Salonblatt da nicht einfach eine Bosheit gegen den Präsidenten ausgeheckt, so hätte derselbe nicht eben geschickt für seinen Schwiegersohn plaidirt. Es verdient bei dieser unsauberen Affaire übrigens zweierlei konstatiert zu werden. Für's Erste, daß sich nach dem ersten Entrüstungsrummel in der Pariser Presse gegenwärtig allseits das Bestreben kundgibt, mit einem großen Schwamm über

Feniketon des „Bukarester Tagblatt“.

Eine Million Pfund.

Originalroman von P. G. von Ureg.

(42. Fortsetzung.)

„Vollkommen, Mylord, allein eben so gut weiß ich, daß dies nicht Ihre endgiltige Entscheidung, sondern nur eine Ihnen vom Born ausgepreßte Ueber-eilung ist. Sie werden sich binnen wenigen Tagen anders entschließen.“

„Eine derartige Hoffnung können Sie von vorn herein als begraben erachten.“

„Das würde ich um Ihre Willen am meisten bedauern, Mylord, und auch um meiner sonstigen Wünsche willen. Denn ich bin mit meinen kleinen Anliegen noch keineswegs zu Ende.“

„Es ist eine Thorheit meinerseits, daß ich Sie weiter anhöre, allein ich thue es nur, um wenigstens die Grenze kennen zu lernen, bis zu welcher Ihre Unverschämtheit geht.“

„Ich beabsichtige, mich zu verheirathen, Mylord.“
 „Verheirathen Sie meinewegen des Teufels Großmutter, aber inkommodiren Sie mich nicht mit Dingen, für welche mir jedes Interesse fehlt. Ich habe mit Ihren Heirathsplänen nichts zu schaffen!“

„Mehr als Sie glauben, Mylord!“

„Sie werden mir immer unverständlicher!“

„Wenn Sie die Verhältnisse genauer ins Auge faßten, würden Sie sogleich begreifen, daß —“

„Nun?“

„Daß ich Miß Alice meine Hand zugedacht habe!“

Lord Norman war im ersten Augenblick starr vor Schreck und Staunen. Dann überkam ihn die Wuth, er hätte sich auf den Advokaten stürzen und ihn erwürgen können. Aber er bezwang sich, alle diese leidenschaftlichen Ausbrüche seines tieferregten Gemüthes niederzuhalten und diese Gewalt über sich selbst gewann er aus dem Gedanken, daß Carringshiff seiner Sache ganz besonders gewiß sein müßte, bevor er mit einer solchen Forderung hervortreten konnte. Jedenfalls mußte er eine ungewöhnliche Vorsicht und Bedachtsamkeit entfalten, wenn er wirklich aus diesem Kampf als Sieger hervorgehen wollte.

„Sie wissen, Mister Carringshiff“, sagte er langsamer, als er bis jetzt gesprochen hatte, „daß hier in England die Mädchen nur bis zum einundzwanzigsten Jahre unter der Vormüßigkeit des Vormundes stehen. An dieser Sache werden weder Sie, noch ich das Geringste ändern können und wollen. Gehen Sie also zu Miß Norman und versuchen Sie Ihr Glück, Sie sollen mich nicht als Hinderniß auf Ihrem Wege finden, wenn ich Ihnen auch keineswegs verschweigen will, daß ich ebenso fest an den Untergang der Welt, als daran glaube, daß Sie dabei einen Erfolg haben werden.“

„Es war mir um nichts anderes zu thun, als um diese Versicherung Ew. Lordschaft; ich habe mir nunmehr wenigstens nicht den Vorwurf zu machen,

daß ich etwas hinter dem Rücken eines meiner lang-jährigen Klienten vorgenommen hatte.“

„Sind wir zu Ende, Mister Carringshiff?“

„Ich müßte nicht, was Ew. Lordschaft vorzutragen mir übrig geblieben wäre. Nur das Einzige habe ich beizufügen, daß ich zur Ordnung unserer Angelegenheiten eine Frist von drei Tagen bestimmt habe und daß also Ew. Lordschaft zu erwarten haben, mich handeln zu sehen, wenn sich innerhalb dieser Zeit eine Ausgleichung zwischen uns nicht würde finden lassen.“

„Es ist gut, Mister Carringshiff; wir werden sehen.“

„Ich gebe mich der Gewißheit hin, daß Mylord den Theil ergreifen werden, welcher für alle das Günstigste ist.“

Lord Norman erhob sich steif, machte seinem Gegenüber eine leichte Verbeugung und ging; der Advokat geleitete ihn, wie er das bei seinen vornehmen Klienten stets zu thun pflegte, bis zur Thür seines Privatimmers.

Als diese sich hinter dem Weggehenden geschlossen hatte, rieb sich der Advokat die Hände und murmelte halblaut vor sich hin:

„Ich habe ihn gerade so viel von meinen Zähnen sehen lassen, daß er daraus erkennen konnte, ich würde zubeißen, wenn er störrig bleibt! Es schien, als habe es bereits zu wirken begonnen! War die Dosis aber etwa nicht stark genug, so werde ich bei ehester Gelegenheit dieselbe verdoppeln.“

die Geschichte dahinzufahren. Ferner ist auffällig, daß sich ein gewisses Mitleid für den Hauptschuldigen, für den General Caffarel nämlich, zu regen beginnt. Es mehren sich die Stimmen, welche behaupten, Caffarel habe sich außer einem bißchen „Wechselreiterei“ gar Nichts zu Schulden kommen lassen; er habe sich mit Wucherern eingelassen, sei aber ganz und gar unschuldig am Ordensschacher u. dgl. In dieser Beziehung wird immer wieder nach anderer Seite hin gezielt, namentlich auf die Deputirten-Bänke und Ministerstühle, zunächst immer wieder auf Wilson.

Mögen die wirklich „Geschäfts-Freunde“ der Madame Limmuzin wo immer sitzen, wäre es besser, sie Alle an's Tageslicht zu zerren, statt die häßlichen Geschwürre am Leibe der Belle France aus kameradschaftlicher Rücksicht oder übel angebrachter patriotischer Scham nach dem ersten Hallohgeschrei wieder zu verschleiern.

Zu den bulgarischen Wahlen. Eine Zuschrift der „Pol. Korr.“ aus Sofia führt aus, daß blutige Konflikte stets ein untrennbares Merkmal der bulgarischen Wahlen bildeten und erblickt den Hauptgrund dieser Erscheinung in den Bestimmungen über die Bildung des Wahlbureaus. Letzteres steht nämlich den ersten 50 erscheinenden Wählern zu, so daß der reine Zufall über die Färbung des Wahlbureaus entscheidet. Da letzterem keine offizielle Persönlichkeit angehört, leitet es die Wahl ausschließlich zu Gunsten der Partei, durch die es konstituiert wurde, was dazu führt, daß die Gegenpartei häufig alles Mögliche thut, um das schon bestehende Wahlbureau zu stürzen. In Erkenntnis dieses Uebelstandes suchten die Konservativen, als sie am Ruder waren, ihn dadurch zu beseitigen, daß sie den jeweiligen Gemeinderath als Wahlbureau bestimmen wollten. Die Liberalen aber wollten von einer Aenderung des unter der russischen Okkupation ausgearbeiteten Gesetzes nichts wissen und das Erste, was Jankow that, als er wieder zu Einfluß gelangte, war die Verwerfung der vorgeschlagenen Aenderung des Wahlgesetzes. Drechowitsa, einer der Hauptpunkte der diesmaligen Schlägereien, ist der Heimathsort Bendersens und war dazu bestimmt, während der letzten Februar-Revolte dem Beispiele von Rustschuk und Silistria zu folgen. Auch Plewna zählt eine starke Opposition, die durch ein Mitglied des Bukarester Revolutions-Komitees, Namens Drumew, der ungefähr zehn Tage vor der Wahl in Plewna ankam, gegen das Militär geführt wurde.

Orientalischer Schnapskrieg. Zeither entwickelt sich in Konstantinopel eine neue „brennende“ Frage zwischen der Pforte und den abendländischen Mächten. Viele Unterthanen der Letzteren nährten sich nämlich dort im Schatten der Aja-Sophia und der übrigen Moscheen durch den Schnapsandel. Nun fiel es aber dem Großherrn mit einem Male ein, daß die Nachbarschaft der Schnapsbuden in der Nähe der Bethäuser dem Ansehen des Propheten abträglich sei, und werden dieselben ohne Erbarmen von der Polizei gesperrt. Die betroffenen Handelsleute bestürmten ihre respektiven Consulate um Schutz, doch scheint

Er ging nach seinem Schreibpfeil, setzte sich hinein, nahm einen Briefbogen aus der vor ihm liegenden Mappe und begann nach einem Nachdenken von wenigen Minuten nachstehenden Brief zu schreiben:

Werther Sir!

Wenn ich heute genöthigt bin, an der Stelle des Berathers, zu der mich in der Regel Ihre Güte beruft, als ein Bittender vor Ihnen zu erscheinen, so schmeichle ich mir doch im voraus, damit, daß Sie geneigt sein werden, meinen Wunsch zu erfüllen, obgleich er für unseren eigentlichen gesellschaftlichen Verkehr ohne allen Belang ist. In Ihrem Bankhause befindet sich ein junger Clerk, an dessen rasch fortschreitenden Vormarsch kommen ich ein Interesse habe, ohne daß ich wünsche, er möchte dieses voraussetzen oder vermuthen. Ich habe nun Gelegenheit gefunden, für denselben eine vorzüglich salarirte Stelle bei einem größeren indischen Handlungshause zu erlangen, ohne daß es mir bis jetzt gelungen ist, den jungen Mann zur Annahme derselben zu bewegen. Da ich aber seine Weigerung nur seinem jugendlichen Unverstande zuzurechnen begründete Ursache habe, so finde ich keinen passenderen Ausweg, um seine Einwilligung zu erlangen, als dadurch, daß ich ihn der Stelle verlustig werden lasse, die er in Augenblick bekleidet. Ich würde es hier noch als eine ganz besondere mir erzeigte Gefälligkeit erachten, wenn Sie geneigt sein würden, den jungen Hund, so ist der Name meines Schütlings, aus Ihren Diensten zu entlassen und wenn Sie diese Angelegenheit so einrichten wollten, daß er auf Grund des ihm auszustellenden Zeugnisses nicht ohne Schwierigkeiten eine neue Stelle in England selbst

die Pforte bisher unerbittlich. An dreihundert solcher „Girihütten“ sind bereits diesem neuesten orientalischen Kriege zum Opfer gefallen. Hoffentlich werden die Mächte nicht etwa eine „Flotten-Demonstration“ wegen des Falles unternehmen. Im Grunde könnte es gar nichts schaden, wenn die Regierungen auch in Abendlande da und dort so einen kleinen Krieg gegen die Tempel des Dämon Schnaps in Szene setzten wollten.

Tagesneuigkeiten.

Bukarest, den 24. Oktober.

Tageskalender.

Dienstag, den 25. (13.) Oktober 1887.

Röm.-Kath.: Crispin. — Protestanten: Aelheid. — Griech.-Orth.: Eupus.

(Witterungsbericht) vom 24. Oktober. Mittheilungen des Herrn Menu Optiker, Victoria-Straße Nr. 69. Nachts 12 Uhr — 0,5, Früh 7 Uhr + 1, Mittags 12 Uhr + 7 Barometerstand 767. Himmel klar.

S. M. der König wird am 27. Oktober a. St. zum Winteraufenthalte nach Bukarest zurückkehren. Wie es heißt, werden bald darauf die gesetzgebenden Körperschaften zu einer außerordentlichen Session einberufen werden.

Der **Ministerpräsident Bratianu** ist heute hier eingetroffen, um einem Ministerrathe zu präsidiren. Morgen soll ein Ministerrath unter Vorsitz S. M. des Königs stattfinden.

Der **Finanzminister** wird, wie es heißt, die gesetzliche Anordnung in Anwendung bringen, welche es den Juden verbietet, Tabaktrafiken zu halten.

Herr M. Cogalniceanu wird sich heute auf Einladung Seiner Majestät des Königs nach Sinaja begeben.

Hauptmann Dinancea wird Mittwoch dem Kriegsministerium seinen modifizirten Revolver präsentiren. Mit der Begutachtung der vorgenommenen Modifikationen wird eine Kommission unter Vorsitz des Generals Arion betraut werden.

Herr Stambulow wird, wie man sagt, in Kürze nach Bukarest kommen, um eine Spezialmission auszurichten, welche ihm seitens des Fürsten Ferdinand von Bulgarien an die hiesige Regierung aufgetragen wurde.

Herr Suku ist zum Direktor des Lyceums Bassarab ernannt worden.

Der **Direktor der Papierfabrik** von Detea, Herr Levaux, soll von seiner Absicht abgekommen sein, das ihm übertragene Direktorat niederzulegen.

Inspektionen. General Arion wird heute und morgen die Artillerie-Byrotechnik und Mittwoch das Arsenal inspizieren. General Berendi hat gestern früh die Arbeiten an den zwei Forts, welche von den Genietruppen aufgeführt werden, inspiziert.

Mit der **Leitung des Generalsekretariates** im Ministerium des Aeußern in Abwesenheit des Generalsekretärs Herrn Gr. Ghica, wurde Herr Djurava betraut. Herr Ghica ist nämlich von der Regierung beauftragt worden, an den Arbeiten der europäischen Donaucommission Theil zu nehmen.

Herr Fr. Damé, dessen Demission als Chefredacteur der „Independance roumaine“ wir gemein-

zu erlangen vermöchte. Sie würden hierdurch nicht allein dem jungen Manne selbst die beste Förderung seines Emporkommens erweisen, die ihm überhaupt gewährt werden kann, sondern auch mich zu außerordentlichem Danke verpflichten. Ich bitte Sie ergebenst, sich an die Verschleierung der Thatfachen, zu der ich genöthigt bin, nicht zu stoßen und sich versichert zu halten, daß zu allen Gegendiensten gern bereit ist, werther Sir,

Ihr ergebenster

Carringshliff.

Er couvertirte und adressirte diesen Brief, nachdem er ihn nochmals durchgelesen hatte, an Mister G. C. Mathson, Esquire London und übergab ihn einem seiner Schreiber zur alsbaldigen Bestellung.

Man darf seine guten Freunde nicht vergessen, sagte Carringshliff, sobald er den Brief besorgt mußte, leise vor sich hin, indem sich ein höhnisches Lächeln auf seine schmalen Lippen legte, sehen wir, ob ihm diese Arznei vielleicht ein wenig den Muth benimmt, sich in meine Angelegenheiten zu mischen und sich mir bei dieser Gelegenheit drohend in den Weg zu stellen. Ich habe schon andere Löwen gezähmt, als Dich, mein Bürschchen!

Lord Norman war inzwischen in seine vor dem Hause ihn erwartende Equipage gestiegen und hatte dem Kutscher Befehl gegeben nach Hause zu fahren.

Er war von der Szene, die sich soeben zwischen ihm und dem Advokaten abgespielt hatte, noch vollständig konsternirt. Die so heiß von ihm ersehnte Lösung der Bande, welche ihn mit dem Advokaten verbanden, war erfolgt, nicht durch seine eigene Bemühung, nein durch die Provokation des andern. Aber war dies in der That eine Trennung zu nennen?

det haben, verwahrt sich in einem an die Direktion des genannten Blattes gerichteten Briefe gegen die Behauptung, er werde auch künftig für die „Indep. roumaine“ thätig sein. Uebrigens ist Herr Damé, wie die „Lupta“ wissen will, entschlossen, ein neues Blatt in rumänischer Sprache herauszugeben.

Im **Asyl Elena Doamna** sind Frau Brata-schianu und Fr. Ananescu zu Lehrerinnen der Mathematik ernannt worden.

Einweihung. Nächsten Freitag wird die feierliche Einweihung der St. Vinerikirche in Herestren stattfinden. Der Gottesdienst wird von Sr. Heiligkeit dem Metropolitprimas selbst gelebt werden.

Eine **Antiatatur** soll nach Wiener Meldungen hier errichtet werden und zwar soll der heilige Stuhl mit der Regierung bereits diesbezüglich unterhandeln.

Studentendemonstration. Die Studenten der juridischen Fakultät haben gegen die Ernennung des Herrn Radoiu für das Ratheder für Zivilprocedur an Stelle des Herrn Sendrea demonstriert, indem sie durch ihr Ausbleiben die beabsichtigte Vorlesung des Herrn Radoiu unmöglich machten. Die Ernennung des Herrn Radoiu soll auch der Grund der Demission des Herrn Pascal, des Decans der juridischen Fakultät sein.

Meeting. In Folge einer Unterredung, welche die Führer der Galazer Opposition mit den Herren Bernescu, Fleva und Balladi hatten, wurde der Beschluß gefaßt, ein Meeting in Galaz abzuhalten, um gegen die Regierung zu protestiren.

Das **33jährige Stiftungsfest**, welches die Bukarester deutsche Liedertafel gestern-Abend in ihrem Vereinslokale beging, kann sich eines Erfolges rühmen, wie man ihn selbst in diesem an Erfolg so gewöhnten Räumen, nur selten zu verzeichnen hat. Die Feier trug einen würdigen, erhebenden aber auch gemüthlichen Charakter. Eröffnet wurde dieselbe durch Weinzierl's schönen Männerchor „Liebesweih“, dessen präciser bis ins Kleinste ausgearbeiteter Vortrag großen Beifall fand und der der sprechendste Beweis für die Tüchtigkeit, Pflichttreue und das unermüdete Bestreben des Chorleiters, Herrn Peters, ist. Auf denselben folgte die vom Vereinspräsidenten, Herrn Guch, gesprochene Festrede. Herr Guch gedachte in schlichten warmen Worten der Vergangenheit der Liedertafel und knüpfte an den gegebenen Rückblick den Wunsch, es möge der Liedertafel vergönnt sein, auch weiter so unentwegt dem Ziele entgegenzustreben, das sich die Gründer des Vereines gesteckt und die Liedertäfler während des 33jährigen Bestandes mit soviel Hingebung gepflegt haben. Mit Mendelssohn's effektvollem Chor „Lieb und Wein“, in welchem Herr Takacs die Solopartie meisterhaft sang, schloß der erste Theil der Feier, dem unter Anderen auch der deutsche Gesandte, Herr Busch, der österr.-ungar. Geschäftsträger Legationsrath von Heidler Egeregg, der österr.-ungar. Generalkonjul, Herr von Suzzara, der Generalkonjul der Schweiz, Herr Jean Staub, Pfarrer Teutschländer etc. beivohnten. Während der Festtafel ergriff zuerst der Vizepräsident der Liedertafel, Herr Altman, das Wort, um auf das Königspaar zu toastiren. Der formvollendete gedankenreiche Trinkspruch wurde lebhaft acclamirt. Der Heimath gedachte Herr Schwalbach. Herr Bis-

seit er erfahren hatte, daß sich die Wünsche des Advokaten bis zum Besitze des Mädchens erhoben, war die Forderung des halben Vermögens vollkommen irrelevant, es handelte sich um das Ganze. Sie sollte der Preis werden für eine dunkle That, die keiner von beiden, welche sie geplant, anders als durch Andeutungen zu bezeichnen wagte und die auch sie kannte, wenn sie gleich dabei nicht anders mitgewirkt hatte, als eine Person, die bereitwillig die Stelle zu spielen übernahm, die für sie ausgeschrieben worden war.

Einen Ausweg aus diesem Dilemma sah er nicht und am wenigsten dann, wenn er an den Haß des jungen schönen Weibes dachte, den dies gegen seinen bisherigen Rechtsfreund empfand, allein darüber war er auch nicht einen einzigen Augenblick in Zweifel, daß es vollkommen unmöglich sei, auch nur eine der beiden Forderungen Carringshliff's zu erfüllen. Sein Schweigen würde man damit erkaufen, aber auch gleichzeitig den eigenen Ruin. Es mußte ein Weg gefunden werden, der das eine verhindern und das andere erreichen ließ, aber über das wie und wo zermarterte er sein Gehirn vergebens.

Er kam nach Hause mit dem festen Entschlusse, Alice vor jeder Ueberrumpelung seitens des Advokaten zu bewahren, indem er ihr einen klaren Blick in das Geschehene und zu Erwartende thun ließe. Jetzt mußte sie mit ihm gemeinsam in die Aktion treten, jedes von ihnen war in der gleichen Weise bedroht.

Er nahm sich nur Zeit, seine Kleider zu wechseln und nach seiner Mündel zu fragen; als er hörte, sie sei in ihrem Boudoir, stieg er sogleich die Treppe hinauf und trat bei ihr ein.

(Fortsetzung folgt)

laborn brachte ein Hoch auf die Vertreter der befreundeten Vereine aus. Es waren vertreten die „Einttracht“, der „Turn-Verein“, der „Anker“, die „Lyra“ und das „Destr.-ungar. Kasino“. Namens der Einttracht sprach Herr Helm. Sein Trinkspruch galt der gedeihlichen Zukunft der Liedertafel und dem Wohle ihres jetzigen Vorstandes. Die Glückwünsche des „Ankers“ brachte Herr Rogalski dar. Auf Herrn Lessel als eines der ältesten und um das Wohl des Vereines verdientesten Männer trank Herr Helm, auf Herrn Riez sen. Herr Lessel und Herr Riez, mit dem anzustoßen Jedermann bemüht war, toastierte auf das Wohl des Präsidenten, Herrn Fuch. Einen launigen Trinkspruch auf das Wohl der weiblichen Mitglieder der Liedertafel hielt Herr Wähmert. Der Weisfall, mit welchem ein jeder der ausgebrachten Toaste aufgenommen wurde, das sorgfältig zusammengestellte und aufmerksam servierte Menu, der gute Wein, vor allem aber die Liebenswürdigkeit, mit welcher sämtliche Vorstandsmitglieder, namentlich aber die Präsidenten die Hommours machten, hatten eine ungezwungene behagliche Stimmung unter die Versammelten gebracht, die um so mehr hervorgehoben zu werden verdient, als irriger Weise die Ansicht verbreitet ist, daß die von der Liedertafel veranstalteten Festlichkeiten den Stempel der Steifheit tragen. Als die Festtafel, zu der die Kapelle des Herrn Karbus in vorzüglicher Weise die Musik beigelegt hatte, aufgehoben wurde, war der Erfolg des Stiftungsfestes gesichert. In der Zwischenzeit waren mehrere Glückwunschtelegramme eingelaufen, unter anderen von den Vereinen „Orpheus“ in Dresden, vom Kronstädter Männergesangsverein, vom „Orpheus“ in Galatz, von dem auf der Reise befindlichen Dekonomen der Liedertafel, von den deutschen Studenten in Prag. Während nun im Hauptsaal der Tanz begann, entwickelte sich ein lebhaftes, geselliges Treiben in den Nebenräumlichkeiten. Als wir gegen 2 Uhr morgens das Fest verließen, wogte das gesellige Leben noch in voller Kraft. So verlief denn das 35. Stiftungsfest der Liedertafel in einer über alles Erwarten schönen Weise und der Vorstand kann sich nur Glück dazu wünschen, das neue Vereinsjahr in solcher Weise entritt zu haben. Wir gönnen demselben den Erfolg von ganzem Herzen. Ist er doch für die viele Mühe und Plage, die die Leitung eines Vereines, namentlich eines solchen wie die Liedertafel, an die man ihrer erfolgreichen Vergangenheit wegen so hohe Ansprüche zu stellen berechtigt ist, mit sich bringt die einzige Entschädigung.

Das Fest bei Luther. Gestern fand, begünstigt vom prachtvollsten Wetter, bei Luther eines jener Feste statt, welche das liebenswürdige Ehepaar in so reizender Weise zu veranstalten weiß und die trotz des unvermeidlichen Geräusches doch einen trauten und familiären Charakter haben. Diesmal handelte es sich um die Einweihung eines großartigen Neubaus, der dem ganzen Etablissement ein neues und dabei vornehmes Gepräge verleiht. Der bekannte große Saal ist so erweitert worden, daß er jetzt wohl zweimal so groß ist als früher. In seiner Mitte erhebt sich auf einer Gallerie der weite Orchesterraum, aus welchem die faszinierenden Klänge eines vortrefflichen Streichorchesters den Gästen einen erwünschten Genuß bereiten, indeß eine Militärmusik im Garten konzertierte. Der eigens hiezu erbaute Musikpavillon ist sehr geräumig und macht einen vortrefflichen Eindruck, wie es übrigens von Gebäuden im „philharmonischen Stil“ auch nicht anders zu erwarten ist. Dieser Pavillon befindet sich an dem einen Ende der großen Gallerie, welche den Innenraum des Etablissements mit dem Garten verbindet und wohl nahe an tausend Personen faßt. Der Neubau hat eine ganze Reihe von Zimmern und Sälen geschaffen, die einander an Schönheit und Bequemlichkeit zu übertreffen scheinen. Die Möbel sind durchaus geschmückt und aus braun gebeiztem Holz angefertigt mit Ausnahme derjenigen, welche im Salon des ersten Stockwerkes stehen und der lichten Tapeten wegen in einem hellern Tone gehalten sind. Die Plafonds sind mit größter Sorgfalt ausgeführt und stellenweise sogar von hohem künstlerischem Werthe. Die Vorhänge zeigen golddurchwirkte Dessins, die das Ensemble in harmonischer Weise vervollständigen. Der zweispurige, mit bequemen Nebenlokalitäten versehene Regelbahn wurde eine besondere Aufmerksamkeit entgegengebracht und der solide stattliche Bau bringt einen vortrefflichen Eindruck hervor. Alle diese weiten kolossalen Räumlichkeiten aber genügt gestern kaum, um die ungeheure Menschenmenge zu fassen, die dem freundlichen Hofe des gastreichen Ehepaars Luther gefolgt war, um das Fest der Einweihung mitzubegehen. Das Programm, welches für diesen Tag entworfen worden war, hatte aber auch alle Eigenschaften eines unwiderstehlich anziehenden Magnets. Jeder Besucher erhielt eine Karte, die ihn zu vier Losen der mit 200 werthvollen Geschenken ausgestatteten Tombola berechtigten und die Freude war keine geringe, ob man nun ein prachtvolles Tintenfaß oder einen el-

fenbeimernen Schlüssel oder endlich einen Aschenbecher gewonnen hatte, aus welchem uns das lebenswahre Porträt Hspan Kalman's entgegenschaut. Wer aber Nieten zog, suchte seinen Aerger im vortrefflichen Luther'schen Extrabrau zu ertränken und schaffte sich dadurch ein zum mindesten eben so beneidenswerthes Vergnügen als es die glücklichen Gewinner empfanden. Um 8 Uhr wurde ein glänzendes Feuerwerk abgebrannt, welches einen großen Theil des Publikums in den geräumigen Garten lockte. Der ungeheuren Menschenmenge wegen konnte der Tanz erst nach zehn Uhr beginnen, der aber dann an Ausdauer und Unermülichkeit auch nichts zu wünschen übrig ließ. Der gestrige Tag bei Luther wird Jedem Besucher unvergesslich bleiben. Er bot ein kleines Bild der Völkerverwilderung; denn von 12 Uhr Mittags angefangen, strömten die Leute herzu, um der Familie Luther ihre Anhänglichkeit zu beweisen, die ihrerseits auch alles aufgeboten hatte, um den Aufenthalt der Gäste zum denkbar angenehmsten zu machen. Es braucht wohl nicht besonders erwähnt zu werden, daß alle in Bukarest weilenden Nationalitäten ihre Vertreter entsendet hatten und kein geringer Theil der Besucher aus Rumänien bestand, die im Biertrinken den Deutschen bedenklich Konkurrenz machten, was bei dem vortrefflichen Gerstenjaße übrigens auch nicht zu verwundern war. Alles in Allem war das gestrige Fest ein wohl gelungenes und Jedermann scheidet mit dem Ausdruck der Dankbarkeit gegen das liebenswürdige Ehepaar Luther, das sich gestern wieder eine stattliche Anzahl neuer Freunde im Sturm erworben hat.

Ein neuer Ehrenbeleidigungsprozeß wurde gegen Herrn A. C. Catargiu eingeleitet, da derselbe aus Anlaß seines Prozeßes mit dem Staatsanwalt Manulescu die Mitglieder des Tribunals beschimpft haben soll.

Das Kriegsgericht wird in der nächsten Woche über den Recurs der Reservisten verhandeln, welche der von ihnen veranlaßten Unruhen wegen in Anklagezustand versetzt und auch in erster Instanz verurtheilt wurden.

Eine grauenhafte Szene ereignete sich gestern früh auf dem Episcopieplage. Nach der hier beliebten Manier raste ein Fiaker in toller Fahrt um die Ecke der Stada Corabia und carambolirte dadurch mit einem ihm entgegenkommenden Saqagiu so heftig, daß eine Deichselstange des Wasserwagens, dem handigen Fiakerpferde buchstäblich in den Leib drang. Das gequälte Thier stürzte sofort zusammen, indeß das Blut aus dem furchtbaren Niß unaufhaltsam hervorquoll. Nach etwa einer Stunde war das Pferd todt. Trotz des widerlichen Anblickes hatte sich eine große Menschenmenge angesammelt, die auch Zeuge davon war, wie man sowohl den Fiakerkutscher, als auch den in diesem Falle ganz unschuldigen Saqagiu verhaftete, um auf der Polizei den wahren Sachverhalt festzustellen und den Schuldigen der Bestrafung entgegenzuführen.

Zwei Schmuggler und zwar die Individuen Tudor Joan und Jonitiu Marin sind vorgestern Nacht in dem Momente betreten und festgenommen worden, als sie versuchten, Petroleum in die Stadt einzuschmuggeln.

Feuer. Gestern früh halb 8 Uhr brach in den Stallungen des „Hotels Engletera“ in der Strada Regala ein Feuer aus, welches dieselben in kurzer Zeit einäscherte. Die Ursache des Brandes ist wahrscheinlich eine Unachtsamkeit des Kutschers, doch hat sich dies bis jetzt noch nicht mit Sicherheit feststellen lassen. Als ein Glück ist es zu betrachten, daß vollkommenere Windstille herrschte, da sonst das ganze große Hotel rettungslos verloren gewesen wäre. Die Feuerwehr traf erst ein, als die Stallungen schon abgebrannt waren, doch ist derselben sowie den angestregten Bemühungen des in dem Hause wohnhaften Herrn Kirichen die Rettung des Hotels zu danken. In diesem Hause befindet sich auch die Gräve'sche Buchhandlung, deren Magazine wie durch ein Wunder verschont geblieben sind. Noch muß eines merkwürdigen Zwischenfalles gedacht werden. Herr von Szigiersti, welcher von St. Demeter an im Töröf'schen Hause in der Calea Victoriei ein großartiges Klavier-Depot errichtet, hatte in einem der abgebrannten Räume zwei Schiedmaier'sche Konzertflügel von hohem Werthe abgelagert. Derselbe ließ sie des Morgens abholen, um sie in die Klavier-Salons zu transportiren und dies geschah genau 5 Minuten vor Ausbruch des Brandes, der bei einiger Verzögerung des Transportes die werthvollen Instrumente ebenfalls zerstört hätte. Uebrigens ist der angerichtete Schaden kein großer und glücklicherweise auch kein anderer Unfall zu beklagen.

Vom Wetter. Den neuesten meteorologischen Nachrichten zufolge ist für die ganze nächste Woche stilles, trockenes und heiteres Wetter zu gewärtigen. Ausnahmen könnten gegen Mitte der Woche, jedoch nur stellenweise, eintreten.

Traunung. Gestern um 11 Uhr Vormittags fand in Tempel Beth Jakob in Jassy die Traunung

des Herrn Karl Kosner, Doktor der Chemie, mit Fräulein Emilie Lauffig, der Tochter des bekannten Arztes Lauffig, statt.

Jüdische Plakate. Der „Cur. Val.“ in Jassy schreibt: Seit einiger Zeit sieht man an den Straßenecken unserer Stadt Plakate in jüdischer Sprache affichiren. Obwohl nun kein Gesetz existirt, welches das Affichiren von Plakaten, die in fremder Sprache abgefaßt sind, verbietet, so sollte man doch kompetenten Ortes, Prohibitivmaßregeln gegen diesen seltsamen Vorgang ergreifen und die Juden veranlassen, ihre Affichen gleichzeitig in jüdischer und rumänischer Sprache abzufassen, damit auf diese Weise die Behörden und auch das rumänische Publikum in Kenntniß des Inhaltes solcher Kundmachungen gesetzt werden.“ Wir pflichten dem „Cur. Val.“ in dieser Forderung vollständig bei und drücken nur unsere Verwunderung darüber aus, daß sich in Jassy Personen finden, welche sich über die Rücksicht, die sie der herrschenden Nationalität schuldig sind, so lange hinwegzusetzen wagen.

Verschüttet. Wie aus Jassy gemeldet wird, wurde ein gewisser Gheorghe Popovici, Einwohner von Tataras, in der Sandgrube von Cirie in dem Momente verschüttet, als er sich anschickte Sand aus derselben herauszuholen. Obgleich er mehrere Stunden lang unter dem Sande verschüttet gelegen hatte, konnte er doch noch lebend, wenn auch in schwer verletztem Zustande ausgegraben werden.

Jassyer Volksbewegung. Vom 9. bis zum 16. Oktober wurden in Jassy 29 Knaben und 28 Mädchen, zusammen 57 Kinder geboren. Unter diesen Geburten waren 17 unehelich. Es starben in dieser Zeit 21 Männer und 20 Frauen und zwar an Lungenschwindsucht 5, an Magenkatarrh 4, an Lungenentzündung 3, an Diphtheritis 1, an Bräume und typhösem Fieber 3 und an sonstigen Krankheiten 25 Personen.

Papierfabrik in Seta. Die Aktionäre dieser Fabrik werden im Laufe des Monats Dezember zu einer außerordentlichen Sitzung einberufen werden.

Aus Buzen, 22. Oktober wird uns geschrieben: Heute Nachmittag ist Seine Majestät der König von den Manövern in der Umgebung Jofschan's zurückgekehrt und nach einem Aufenthalte von 10 Minuten nach Bukarest weitergereist. Trotz des schlechten Wetters, wo der kalte Nordwind fortwährend vom Regen unterbrochen wurde, befand sich außer den Zivil- und Militärbehörden ein zahlreiches Publikum auf dem Perron des besagten und verzierten Bahnhofes und aklamirte den König auf das Lebhafteste. Es wäre zu wünschen, daß die Manöver nicht so spät abgehalten werden, denn jedes Jahr zeigt es sich, daß die armen Soldaten unter den Unbilden der Witterung viel zu leiden haben. In dieser Zeit finden in ganz Europa keine Manöver mehr statt.

Eine Verbrecherhöhle wurde in Giurgiu entdeckt. Mehrere türkische Schiffer lockten zu wiederholten Malen bulgarische und italienische Arbeiter in ein kleines Haus an der Donau, wo diese dann ausgeraubt und theilweise auch ermordet wurden. Die rumänischen und bulgarischen Behörden haben eine gemischte Kommission damit beauftragt, den wahren Sachverhalt festzustellen und die nöthigen Schritte zur Bestrafung der Schuldigen einzuleiten.

Mackenzie's Reisegefährte. Berliner Blätter erzählen: Als Dr. Morell Mackenzie jüngst nach seinem Besuche beim Kronprinzen sich von Toblach nach Italien begab, um dort für den Winteraufenthalt des hohen Patienten ein sonniges Fleckchen aufzusuchen, hatte er auf der Eisenbahn zum Coupégenossen einen Herrn aus der Provinz Posen, der sich einige Wochen an der Riviera aufhalten sollte. Dieser Herr hielt es für ein Gebot der Höflichkeit, sich dem distinguirten aussehenden Reisegefährten vorzustellen und that dies mit den Worten: „Mein Name ist Lewi.“ — „Mackenzie“, erwiderte der englische Arzt mit einem leichten Neigen des Hauptes. — „Woher?“ entgegenete freudig überrascht darüber, daß er sogar in Italien bekannt sei, der biedere Herr Lewi aus P. Er hatte nach der englischen Aussprache jenes Namens „M“ kennt Sie“ verstanden.

Literatur.

Convorbiri literare. Das Oktoberheft dieser Monatschrift enthält folgende Beträge: Urechia „der Pope der gelernt hat (Märchen) G. Lachovari Urkunden“ (Fortsetzung); Wilhelm von Kobebue „Lascau Biorescu“ (Fortsetzung); Cervantes „Don Quixote“ Uebersetzung von Bergolici (Fortsetzung); Barado Elena Asati, biographische Skizze; Gedichte, Nekrologe Bibliographisches.

Worte der Abwehr. Im Kommissionsverlage von Oscar Kuff in Leipzig ist eine Broschüre von Dr. D. Almogen unter dem Titel „Worte der Abwehr, eine Antwort auf die Briefe eines Ariers an einen Semiten“ erschienen.

Sein Johannes.

Aus dem Klavierlehrerleben
Von Paul von Schönthan.

(Schluß.)

Durch den günstigen Abschluß hochehrent, verlieh ich, über den Lieblingschüler Spitzkopfs und alle anderen Bewerber triumphierend, in meiner an Enttäuschungen mehr als an Glückfälle gewöhnten Seele jubelnd, das Haus des Kommerzienraths; die harmlose kleine Lüge, ich sei ein Schüler Liszt, gar „sein Johannes“ war bald vergessen, es war ein unschuldiger Akt der Nothwehr, bei dem Unterricht, um den es sich handelte, kam die Frage nach meiner Schulung ja auch kaum in Betracht: die „Fledermaus“ und „Fatiniya“ obendrein sollte Fräulein Grete bei mir aus dem ff lernen, und auf diese Stufe wollte sie der kunstsinige Papa ja nur gebracht sehen.

Fräulein Grete war, wie ich alsbald erkannte, bisher kaum so weit gekommen, um Opernpourris „in leichtem Arrangement“ schlecht und recht herunterzuleiern, die Schwierigkeit eines Musikstückes beurteilte sie nach der Schwärze des Notenblattes. Es war ja auch nicht möglich, daß das verzogene Fräulein, das in jedem Kunstfach herumtaschte, Vasen und Fenster bemalte, Spritzmalereien und kunstvolle Stickereien ausführte, ein bißchen sang und „sehr niedliche Gedichte“ machte, etwas anders als Stümpereien zu leisten vermochte.

Zu meiner Freude gelang es mir jedoch sie zur Musik in ein ernsthafteres Verhältnis zu bringen und eine strebame und eifrige Schülerin an ihr zu gewinnen. Der Herr Kommerzienrat stellte sich manchmal ein, um ein paar Minuten lang zuzuhören, die Melodienarmut unserer Etüden zog ihn nicht länger an, aber er gab, jedenfalls im guten Glauben an die pädagogische Tüchtigkeit des Lisztchülers, seiner Befriedigung Ausdruck, indem er einmal bemerkte: „Meine Tochter spielt in der That schon viel schneller als früher.“ Dabei war ich glücklicherweise meiner Schülerin ganz gleichgültig, darüber konnte ich mich nicht täuschen, Papa hatte ihr natürlich gleich, nachdem ich engagiert worden war, mitgeteilt, daß ich verheiratet und zwar sehr glücklich verheiratet sei, und um mich um so ungefährlicher erscheinen zu lassen, hatte er mich, wie ich alsbald schauernd erfuhr, ungeachtet meiner Jugend seiner Tochter gegenüber zum Vater zweier Mädchen gemacht.

Man kann sich die Verlegenheit und Verwunderung des Junggesellen vorstellen, als Fräulein Grete, die mir immer mit einer Art stiller Theilnahme und einer gewissen fast als Scheu zu bezeichnenden Rücksicht begegnete, einige Tage vor Weihnachten ein ziemlich umfangreiches Paket in meine Hände legte, mit der Bitte den Inhalt meinen Kleinen unter dem Baum aufzubauen. Was sollte ich thun, den Kommerzienrat durfte ich um keinen Preis Lügen strafen, — es blieb mir nichts anderes übrig, ich mußte die Gabe annehmen und im Namen meiner lieben Kleinen dafür danken. In meinem Junggesellenstübchen wickelte ich das Paket aus, es enthielt zwei niedliche Puppen zum An- und Auskleiden,

einige Spielsachen und Kleinigkeiten von der kunstfertigen Hand meiner vielseitigen Schülerin mit Malereien u. dgl. geschmückt.

Für meine Person war leider gar nichts dabei, umso mehr beglückte ich das Töchterchen meiner Wirthin, die ebenso unverhofft wie ich, zu der reichen Bescheerung kam. Beinahe hätte ich vergessen, der großmüthigen Spenderin zu berichten, welche Freude sie meinen beiden Würmern: Freya und Sieglinde, (das waren die Namen die mir einfielen, als ich ganz unvorbereitet von meiner Schülerin danach gefragt wurde) bereitet hatte. Ich mochte in meiner Unsicherheit wohl des Guten ein wenig zu viel gethan haben, denn Fräulein Grete hat sich durch jenen Ausbruch meiner Dankbarkeit zu weiteren großmüthigen Akten angespornt. Ungeachtet meines höflichen Protestes mußte ich mehrmals mit kleinen Geschenken für Freya und Sieglinde (wie ich nur auf die Namen kam) abziehen. Das Gbbare verzehrte ich in der Zurückgezogenheit meines einsamen Dacheims, mit den anderen Dingen brachte ich mich bei Groß und Klein im Hause in den völlig unverdienten Ruf eines sinnigen und freigebigen Kinderfreundes.

Es war gegen Ende der geselligen Saison als ich eines Nachmittags eine Kohlpfote folgende Inhabtes erhielt. „Bei 2—s ist heute Abend größere Gesellschaft, die Hausfrau sagt mir soeben durchs Telephon, daß der Herr, der ein paar Lieder auf dem Klavier begleiten sollte, nolens volens abgesagt hat. Große Verlegenheit! Darf ich versprechen Sie mitzubringen! Wir reißen die charmannte Frau dadurch aus einer peinlichen Lage, bei einer solchen Gelegenheit heißt es eben: Sauve qui peut. Außerdem wartet dort eine große freudige Ueberraschung Ihrer, Sie stehen sich im Licht, wenn Sie Mein sagen. Frack und weiße Binde wenn ich bitten darf.“

Der geneigte Leser hat vielleicht schon errathen, wer der Verfasser dieser dringenden Einladung war. Ich durfte meinem Gönner den Dienst, den er von mir forderte, nicht versagen; außerdem gesellte sich auch die Neugierde dazu und das Leben eines armen Klavierlehrers ist an „großen freudigen Ueberraschungen“ nicht so reich, daß man auf eine eigens angekündigte ohne Weiters verzichten darf. Ich sagte zu und brachte sogar das Opfer, den Glanz meiner Erscheinung durch eine neue weiße Binde zu erhöhen. Mein Gönner brachte mich, wie er es telephonisch versprochen hatte, in das Haus 2—s, auf den Schauplatz der großen Ueberraschung, von der indeß vorläufig für mich nichts zu sehen war. Die Sache war jedenfalls ein Geheimnis und daß ein solches bestand, merkte ich auch alsbald. Die Intimen des Hauses tuschelten miteinander, es gab erstaunte Gesichter und halblaute Ahs freudiger Verwunderung. Dazwischen traf auch mich manchmal ein auffälliger Blick, der mich erschreckte oder doch beunruhigte, denn in welchem Zusammenhang konnte ich, der ich zum erstenmal meinen Fuß in die weichen Teppiche der glänzenden 2—schen Salons gegraben hatte, zu diesen geheimnißvollen Vorgängen stehen? Als ich meinen Gönner, mit einer Theetasse und einem Austerbrodchen bewehrt, allein in

einer Ecke stehen sah, faßte ich den Entschluß, ihm wenigstens eine Andeutung über die bevorstehenden überraschenden Dinge zu entlocken. Er aber kniff nur ein Auge zu, schob die Lippen in den lächelnden Mund und rührte ensig mit dem goldenen Löffelchen in der durchsichtigen Theetasse. Es war kein Wort aus ihm herauszubringen. Eine Opernsängerin, die kurz vorher den Salon betreten hatte, — sie hatte heute Abend im Theater das „Gretchen“ gesungen, — eine hübsche, freilich etwas zu „massige“ Oesterreicherin mit einem nicht eben geistreichen, aber höchst unschuldigen Puppengesicht, hatte sich in verdächtiger Weise dem Flügel genähert und nach einer nicht sehr zeremoniellen Vorstellung (die Sängerin und ich waren ja die einzigen „bestellten“ Gäste im Salon) wurde ich auf den Klavierstuhl gedrängt und da lag auch schon das Liederbuch der Sängerin vor mir. Sie sang, man applaudirte und freute sich im Stillen eine Viertelstunde lang der gesellschaftlichen Verpflichtung, einer interessanten Unterhaltung mit Leuten, die einem gleichgültig sind, enthoben zu sein.

Hierauf ging's zu Tisch, mein Nachbar war ein ziemlich erst Dreißigjähriger, an diesem Ort fremder Herr, ans dem man hier augenscheinlich nichts Rechtes zu machen wußte, ein begüterter südamerikanischer Kolonist, der dreimal die Reise um die Welt gemacht hatte und wieder einmal nach der ihm fremd gewordenen deutschen Heimath gekommen war, um sich womöglich eine Braut zu holen. Er gab mir, als wir uns während der langen Eßpausen näher kamen, die verlockende Schilderung eines märchenhaften Landstriches, in welchem der Klavierlehrer nur in wenigen kümmerlichen Abarten vorkommt. Man denke! der Besuchteste soll gleichzeitig Wundarzt sein und besonders in Folge seines zerstreuten Wesens die Doppelstellung nur mangelhaft ausfüllen. Als endlich die Lichter herumgereicht wurden, an denen sich die Herren die Cigarren anzündeten, hatte er mir ohne viel Umstände nahe gelegt, ihm zu folgen, er garantire mir mit einem halben Duzend weißer und ebenso vieler farbiger Schüler, also für eine sehr einträgliche Existenz.

Aus den aromatischen Wolken einer feinen Cigarre sah ich phantastische Luftschlösser, die kühnsten Pläne, die je eine Klavierlehrerbrust geschwelt haben, emporsteigen und doch sagte ich: Nein. Der Weltumsegler meinte ganz ruhig: „Na beschlafen Sie's, hoffentlich überlegen Sie sich's anders.“

Als wir „Mahlzeit“ gesagt hatten und in die Salons zurückkehrten, mußte einem schwachhaft Eingeweihten das zur Steigerung der Effekte aufgesparte Geheimniß des Abends entchlüpft sein und von Lippe zu Lippe sprangen die Worte: Liszt wird kommen!

Das war die „große freudige Ueberraschung“, die meiner wartete. Der Lieblingschüler sollte seinen Meister wiedersehen, der Klavierheros sollte „sein Johannes“ — coram publico — in die Arme schließen.

Der Kommerzienrath stieß mich an: Na, was jagen Sie dazu? Ich sagte gar nichts, ich war sprachlos — vor Schreck. Ich kannte Liszt ja nur aus den Bildern in den Kunsthandlungen, ich hatte ihn nie gesehen! Mein erster Gedanke, der sich auch

Das Geheimniß des „Titan“.

Roman von Xavier de Montépin.

(25. Fortsetzung.)

Dem Werkführer flammte der helle Zorn aus den Augen, aber er besaß hinreichende Willenskraft, um sich vollständig zu beherrschen, und anstatt den Unverschämten am Kragen zu packen und aus dem Bauhof zu werfen, sprach er ruhig: „Gobert, Ihr könnt von dieser Stunde an aufhören, Euch zu den Arbeitern des Herrn Verdon zu zählen!“

„Das heißt also, daß Ihr mich davonjagt?“

„Ihr bedient Euch eines Wortes, welches meine Handlungsweise deutlich kennzeichnet. Ja, allerdings, ich jage Euch davon.“

„Gut, gut, ich werde gehen und ohne mich bitten zu lassen, Ihr könnt dessen überzeugt sein. Es ist nicht gar so beneidenswerth, auf diesem Bauhof beschäftigt zu sein, wo die Arbeiter wie die Sklaven behandelt werden und dabei noch unter der Aufsicht eines Alten Thunichtgut stehen müssen, wie Ihr einer seid. Guten Abend! Sobald mir das ausgezahlt ist, was ich noch zu bekommen habe, mache ich mir ein Vergnügen daraus, das Weite zu suchen.“

„Geht zur Kasse — Ihr sollt gleich Euren Lohn haben!“

„Schon gut — man hüte sich, einen Rechnungsfehler zu begehen! Wenn es sich um Gelbangelegenheiten handelt, so liebe ich vor Allem die Genauigkeit! Ich will jetzt mir noch meine Blouse holen, die im Bauhof hängt. Im Uebrigen mache ich Ihnen meine Reverenz!“

Gobert begab sich nach einer der durch die Bau-

hölzer gebildeten Arkaden und verschwand, indem er ein bekanntes Volkslied vor sich hin trällerte.

Der Werkführer folgte ihm mit den Blicken, so lang er ihn sehen konnte. „Entweder verstehe ich mich nicht mehr auf Physiognomieen oder das ist ein abgeseimter Spitzbube, der noch von sich reden machen wird. Ach Gott“, fügte er mit einem schweren Seufzer hinzu, „ich habe ja so vielfache Gelegenheit gehabt, derlei Galtengesichter zu sehen, daß ich gar nicht das Recht besitze, mich in ihnen zu täuschen. Zum Glück wird er in fünf Minuten nicht mehr hier sein und wir dürfen uns glücklich schätzen, uns seiner so leichten Kaufs entledigt zu haben. In Zukunft will ich mich nicht mehr von jenen Leuten überreden lassen, welche trotz ihrer wenig vertrauenerweckenden Miene mit Thränen in den Augen um Arbeit betteln, indem sie behaupten, Hungers sterben zu müssen, trotzdem aber, wenn sie auch nicht genug Geld in der Tasche haben, um den Bäcker zu bezahlen, stets Mittel und Wege finden, in der Kneipe zu tief in das Glas zu gucken. Ich werde Herrn von Morat ersuchen, die Rechnung jenes Menschen sofort zu begleichen.“

Mit diesen Worten trat der Werkführer in das Bureau.

Inzwischen hatte sich Gobert in die Nähe der Hundshütte geschlichen, und obwohl Pluto ihn noch nicht sehen konnte, ließ er doch schon ein dumpfes Brummen vernehmen, welches deutlich an den Tag legte, wie wenig Gobert bei ihm in Gnaden stand.

„Knurre nur, guter Freund“, murmelte der Bandit lachend, „es ist das letzte Mal, daß du mir die Zähne zeigtst — und ich lasse auch ein kleines Abschiedsgeschenk für dich zurück.“

Er trat näher auf den Hund zu, welcher sich alle Mühe gab, von der Kette loszukommen, und wenn ihm dies gelingen wäre, hätte der Bandit zweifelsohne eine wenig erquickliche Stunde durchlebt.

„Und da spricht man von der Dankbarkeit der Hunde“, murmelte Gobert achselzuckend. „Das Thier ist offenbar nicht um ein Haar besser als der Mensch.“

Er zog aus seiner Tasche die Fleischwurst und machte eine Bewegung, als wolle er sie dem Hunde zuwerfen. Dieser, sofort besänftigt, stellte sich auf die Hinterbeine und fing mit dem Schweif zu wedeln an.

„Da ist ein Leckerbissen, Pluto — fang'!“ rief Gobert. „Nun, so fang' doch, lieber Freund!“

Er schwang die Wurst mit solcher Geschicklichkeit, daß sie in den aufgesperrten Rachen des Thieres fiel, welches sie, ohne zu beißen, schluckte und gleich darauf von Neuem zu knurren anfang.

Gobert rieb sich vergnügt die Hände. „Die Geschichte ist gut eingefädelt!“ rief er lustig. „Guten Abend, Freund Pluto! Eben warst du noch ein frischer junger Hund, wie lang wird es dauern, und du bist ein altes Thier! Es ist unnöthig, mir eine Mittheilung von deinem Tode zukommen zu lassen, ich bin darauf vorbereitet und werde zur feierlichen Beerdigung erscheinen.“

Der Bandit griff nach seiner an einem Nagel hängenden Blouse, begab sich zur Kasse, um dort sein Geld zu erheben, und entfernte sich dann, indem er durch spöttische Tiraden die ironischen Abschiedsgrüße seiner seitherigen Arbeitsgenossen erwiderte.

(Fortsetzung folgt.)

bei genauerer Ueberlegung als der einzig rettende erwies, war: schleunige Flucht. Schon war die Aufmerksamkeit auf mich gelenkt, der unselige Kommerzienrath stellte mich allen möglichen Leuten vor, jetzt war der Augenblick für ihn gekommen, sich des Viszt-Schülers zu freuen und zu rühmen, denn derselbe war ja der Lehrer seiner Tochter. Ich bemerkte in einer Ecke des Salons eine Gruppe, die sich augenscheinlich über meine Person unterhielt, ich fühlte ein Duzend Augen auf mich gerichtet, in der nächsten Minute konnte ich umringt, blockirt, gefangen und rettungslos einer Situation von beispielloser Lächerlichkeit überliefert sein.

Ich suchte den günstigsten, und ergriff den unpassendsten Augenblick, um durch die nächste Tapetenthür zu entweichen, denn soeben näherte sich mir der Herr des Hauses mit einer jungen, künstlerhaft aussehenden Dame, wahrscheinlich in der Absicht, uns miteinander bekannt zu machen, aber ich war flinker und schlüpfte ins Bibliothekzimmer, wo ich meinen Claque abgelegt zu haben meinte. Aber der Gesuchte, Unentbehrliche fand sich nicht, entweder es hatte ihn einer der Gäste irrthümlich an sich genommen, oder ich hatte mich überhaupt erst im Salon von ihm getrennt. Vergeblich durchforschte ich alle Winkel des mit Bücherständern, Kunstwerken, Antiquitäten und kostbarem Trödel angefüllten Zimmers, wobei ich eine geschnitzte Figur umwarf, und beinahe eine Gardine in Brand steckte, — der Claque war nicht da. — Das Feuer brannte mir auf den Nägeln, jeden Augenblick konnte er kommen, der große, unsterbliche, unselige Meister, in diesem Moment derjenige, den ich am ganzen Erdenrund am meisten zu fürchten, am eiligsten zu fliehen hatte.

Sollte ich mich wieder in die Gesellschaftsräume hinauswagen und die Nachsicherungen dort fortsetzen? Es wäre eine Tollkühnheit gewesen, als ob der Schiffer bei wilder Fluth noch einmal den mühsam erkämpften Hafen verlassen wollte, um draußen in der drohenden Brandung nach dem verlorenen Steuer zu suchen. Während ich mich auf die Knie niederließ, um noch einmal unter ein Sopha zu blicken, hinter welches der Gesuchte geglitten sein konnte, hörte ich plötzlich ein eigenthümliches Knistern, ich blickte erschrocken empor — ach wenn es der Talar des feinen Johannes suchenden würdigen Abbe's gewesen wäre! Zum Glück war es nur die Tochter des Kommerzienraths, die vor mir stehen blieb und begreiflicherweise höchlichst verwundert war, mich mit hochgeröthetem Gesicht und in die Stirne hängenden Locken auf der Erde zu finden. Ich wagte einen scheuen Blick auf sie zu werfen, wie ein armer Delinquent, der mit verzweifelter Neugierde nach dem Fallbeil blinzelt.

„Nun was machen Sie denn hier?“ fragte Fräulein Grete, „man sucht Sie überall, und ich versprach Sie zurückzuführen, kommen Sie!“

„Um keinen Preis mein Fräulein, durch jene Thüre bringen Sie mich nicht mehr!“ wehrte ich ab, und dabei streckte ich meinen Arm tastend unter das Sopha, leider ohne auf den Claque zu stoßen.

„Was suchen Sie denn nur?“ sagte das Fräulein zürnend.

„Herrje meinen Hut!“ antwortete ich in einem Ton, der sie zu leiserem Sprechen aufforderte, aber sie verstand mich nicht und fuhr fort: „Wozu brauchen Sie denn jetzt Ihren Hut? Sie sind komisch!“

„Weil ich verschwinden will, Fräulein Grete.“

„Jetzt, wo Viszt jeden Augenblick kommen kann?“

„Eben darum, ich kenne ihn gar nicht, er kennt mich gar nicht, bedenken Sie . . .“

„Seinen Schüler sollte er?“

„War ich ja nie, alles erlogen, — nun sehen Sie selbst, daß ich mich aus dem Staube machen muß, o es sitzt gewiß jemand darauf, draußen im ersten Salon, oder er steckt hinter der Vase mit dem Makartbouquet; er ist ganz leicht zu erkennen, weil er ein bisschen schief ist, wenn man ihn aufmacht. Sie können mich retten Fräulein Grete, geben Sie mir, was mir in diesem Augenblick das wichtigste ist, — ich bitte Sie . . .“

In diesem Augenblick bewegte sich der dicke Stoffvorhang, der zwischen der Thüre hing und der Kommerzienrath trat ein. Er legte die dicke Zigare, die er in einen Mundwinkel geschoben, während er bei etwas zurückgebeugtem Kopf die Augen halb geschlossen hatte, bei Seite und, da kein Zeuge dieser zweideutigen Szene in der Nähe war, wendete er sich zunächst an seine Tochter, indem er seine Hand nach ihrem Arm ausstreckte und ärgerlich: „Grete, was soll das?“ rief, und zu mir gewendet, sagte er jenen Ton noch verstärkend, aber leiser sprechend: „Und Sie, — stehen Sie gleich auf, — oder sind Sie der Dumas, daß Sie hier ein Pariser Sitten-Drama aufführen? He?“

Dabei schüttelte er indigniert den Kopf, strich die Asche seiner wieder ergriffenen Zigarre ungestüm an dem Rand des Aschbeckers ab und zog die milde weibliche Seele, die ihr Auge mittheilig auf dem armen gehezten Wild zu ihren Füßen ruhen ließ, fort.

„Hat er Dir sein Geheimniß ausgeplaudert?“ forschte der beleidigte Vater.

Grete nickte. Der Kommerzienrath zuckte unwillig die Achseln und grollte: „Muß er mich blamiren, ein unverschämter Mensch, wenn jemand hinzu gekommen wäre, hätte man doch gesagt, daß eure Verbindung ein auto daké ist. Ich danke, so 'n Skandal . . .“

Ich erhob mich und überlegte, ob ich den Beiden nachhellen und dieses Mißverständnis auflären und das „fait accompli“, welches dem Kommerzienrath gerade wieder in die unrechte Rehle gekommen war, berichtigen sollte, oder ob es rathsam und möglich sei, in der kalten Nacht ohne Kopfbedeckung von Berlin W. nach dem Osten der Stadt zu laufen?

Während ich noch mit dieser Erwägung beschäftigt, die Beinckeiler in der Gegend der Kniee abklopfte, — erschien ein Lohndiener, der in seiner mit langfingerigen Zwirnhandschuhen bekleideten Rechten, meinen geöffneten Hut trug, der wie ein Modell des schiefen Thurmes von Pisa aussah.

„Der Herr Kommerzienrath läßt sich empfehlen“, sagte er ganz harmlos. Ich fühlte die Malice nicht, ich empfand nicht das Herbe dieser Botschaft, ich hielt meinen Hut in Händen, die Befreiungsstunde schlug. Eilenden Laufs wollte ich nach Hause und nächtlischerweise zwei Briefe verfassen! Einige, meiner unausbleibenden Kündigung zuvorkommende Abschiedsworte an meinen beleidigten Gönner, und einige Zeilen an den Wettumsegler, dem ich meinen Entschluß kund geben wollte, ihm nach seiner Heimath zu folgen. Unter dem frischen Eindruck des Erlebten stand es bei mir fest, daß ich mich in Europa unmöglich gemacht hatte, und mindestens nach Süd-Amerika gehen mußte.

Aber auf dem Wege nach der Garderobe, wo mein schäbiger Winterpaletot zwischen eleganten schweren Pelzen hing, ereilte mich mein unerbittliches Schicksal, — der Herr des Hauses vereitelte meinen Fluchtversuch, es kam zu einem freundschaftlichen Ringkampf. „Sie müssen bleiben, nur ein halbes Stündchen!“ drang er immer wieder in mich, während ich mich an meinen noch am Nagel hängenden Paletot klammerte, — „denken Sie sich nur unsere Lage, wenn Sie uns nun auch sitzen lassen.“

„Wieso auch sitzen lassen?“

„Viszt hat soeben abfragen lassen, da sehen Sie: Erkaltet!“ Mit diesen Worten zeigte er mir eine Karte Viszt's mit einigen französischen Zeilen auf der Rückseite.

„Also er kommt nicht!“ rief ich mit mühsam unterdrückter Freude, denn ich hätte am liebsten den Hut in die Höhe geworfen und in die Hände geklatscht, — das ändert die Sache . . .“

„Sie sind ein Engel“, schmeichelte der Hausherr, „wir wußten ja, daß sein Lieblingschüler uns entschädigen wird, es ist sozusagen eine Pflicht, die Sie Ihrem Lehrer gegenüber erfüllen.“ — Unter solchen Redensarten schob er seinen Arm in den meinen und steuerte mich mit sanfter Gewalt in den Salon, in welchem die Trauerbotschaft, Viszt sei verhindert zu kommen, eine mühsam verborgene Niedergeschlagenheit erzeugt hatte. Mein auffälliger Eintritt am Arme des Hausherrn, der nicht ermangetelte, seiner Auffassung, ich hätte aus Bescheidenheit vor dem Meister das Feld räumen wollen, überall Gehör zu verschaffen, belebte die Stimmung wieder, die Wirthin selbst führte Viszt's Lieblingschüler zum Klavier. Ich spielte, Viszt's Stern ging unter, mein bescheidenes Licht ging auf und strahlte herrlich. Wird man mir's ernstlich verdenken, wenn ich es nach all der ausgestandenen Angst und nachdem an eine Flucht nicht mehr zu denken war, ohne Widerrede geschehen ließ, daß man in meinem Spiel einstimmig und bewundernd die Viszt'sche Schule erkannte, wenn ich den lauten Beifall hinnahm, der vielleicht nur jenem verehrten Meister galt, nicht mir, oder am Ende gar nur eine gesellschaftliche Artigkeit war?

Der Kommerzienrath war inzwischen durch sein Töchterchen über den Sachverhalt aufgeklärt worden, er lächelte mir verständnißvoll zu, die Hauptsache war für ihn, daß ich das Märchen von Freya und Sieglinde nicht dementirt hatte. Als wir uns trennten, trieb er seine Gönnerschaft so weit, mir mit einer Hand in den Paletot zu helfen und mit seinem pfiffigsten Auge zwinkernd, raunte er mir zu: „Nun, mein Johannes, heut' hieß es mal Lupus in fabula, und nun gehen Sie in den nächsten Tagen nicht am Hotel du Nord vorüber, da wohnt er.“ Fräulein Grete aber stopfte mit komischen Heimlichkeit Knallbonbons und ein paar Apfelsinen in die Paletottaschen und ihre Hand an den Mund legend, flüsterte sie: „Für Freychen und Sieglindchen.“

Ich bewahre die Knallbonbons zur Erinnerung an die angstvollsten Stunden meiner Lebens.

Bunte Chronik.

(Der Lehrer einer kleinen Stadt) instruirte seine Schüler, wie sie sich zu verhalten hätten, wenn der Großherzog den Bahnhof ihres Städtchens passiren würde, was am folgenden Tage der Fall sein sollte. — „Verpaßt mir's nicht, Kinder“, sagte er, „sobald der Zug in den Bahnhof einfährt, ruft Ihr so laut ihr könnt: „Lang' lebe der Großherzog!“ bis er wieder abfährt.“ — Am nächsten Tage, als der Großherzog auf dem Bahnhof eintraf und freundlich von der Plattform seines Waggons grüßte, rief die ganze Schuljugend wie aus einem Munde: „Lang' lebe der Großherzog bis er wieder abfährt!“

(Eine verkäufliche Einladung) erhielt der Erzbischof von Köln bei Gelegenheit seiner Anwesenheit in Uerdingen, indem ihm am Amtsgerichts-Gefängniß zwischen Guirlanden ein Schild entgegenprangte mit der Inschrift: „Herzlich willkommen!“ Der Gerichtsdienner, von dem die Einladung ausging, hat's jedenfalls nicht übel gemeint.

(Das lebendige Musikinstrument.) Seit mehreren Nächten, wenn die Thurmuhr die zwölfte Stunde geschlagen hatte, wurden die Bewohner der Rue du Bac in Paris durch seltsame Geräusche aus dem Schlafe gestört. Bald heulte es, als würde ein Duzend Kinder geprügelt, bald kreischte und stöhnte es, als zöge die wilde Jagd durch die Wolken. Niemand wußte eine Erklärung für die grauenhaften Konzerte. Der weibliche Theil der Bevölkerung neigte zur Ansicht, daß bei dem Spektakel Gespenster im Spiele sein müßten. Die phantasiereichen Damen waren nicht wenig überrascht, als sie eines Tages die Veranstalter des nächtlichen Spuses zur Polizei führen sahen: die „Gespenster“ waren eine Schülerin des Konservatoriums, Fräulein C., ein Fleischerbursche und ein schon ziemlich ausgewachsenes — Kalb. Wie das Kalb in diese Gesellschaft kam? Die Angaben, welche der Fleischerbursche — er führt den berühmten Namen Bernet — vor dem Kommissariate machte, beantworteten diese Frage. Bernet sagte: „Herr Kommissair, ich bin ein armer Fleischerhauergeselle, der sich nachts nur vier Stunden Schlaf gönnen kann. Fräulein C., welches nächster Tage ihre Prüfung im Conservatorium ablegen wird, paukt seit zwei Wochen Tag und Nacht ohne Raft und Ruh auf ihr Klavier los. Ich habe mich gerächt: ich brachte dieses Kalb auf mein Zimmer und musizirte nun auf dem armen Thier, das heißt, ich zwickte es in den Schweiß, ich zog's an den Ohren und der Effekt war in der That ein großartiger.“ — Die Affaire nahm für alle Drei einen befriedigenden Ausgang. Fräulein C. erklärte, ihre Musikübungen nur bei Tage abhalten zu wollen, der Fleischerhauer versprach, nicht mehr „auf dem Kalb zu spielen“, und das Kalb wird nun seinem angeborenen, natürlichen Berufe zurückgegeben werden.

(Ein salomonisches Urtheil.) Hänschen (Quintaner) und Gretchen (angehende höhere Tochter) streiten über das Genus des Wortes coeur. Schließlich wird die Autorität von Mama angerufen, um zu entscheiden, ob es heißt le coeur oder la coeur. „Das ist alles beides falsch“, antwortete Mama kurz, „es heißt Li für.“

(Das weiche und das harte B.) Sächsischer Gensdarm (einen Handwerksburschen nach der Legitimation befragend): „Ham Se ä Baß (Paß)?“ — Handwerksbursche (Berliner): „Ne, ick finge Tenor.“

(Aus Kanaan.) Sohn: „Papa, warum nennt man die kleinen gelben Vögel, die so hübsch singen, Kanarienvögel?“ — Vater: „Nun ganz einfach, von solchem Vogel sagt man doch: der kann Ari en.“

(Weiteres vom Tage.) Vorsichtig. „Sie haben fünf Herausforderungen zu gleicher Zeit erhalten? Werden Sie dieselben annehmen? — Fällt mir nicht ein, mich todtschießen zu lassen. Einmal . . . zweimal allenfalls, aber fünfmal . . . nein! — Ehrlicher Freundesrath. „Lieber Freund, ehe Du heiratest, überlege Dir die Sache noch einmal, erkundige Dich genau nach allen Umständen und dann heirate unter keinen Umständen. — Gute Entschuldigung. A.: „Herr, wie kommen Sie dazu, mir zu sagen, daß ich ein Rhinozeros bin?“ — B.: „Ich dachte nicht, daß Sie es gleich glauben werden.“ — Wahrheit. „Sagen Sie mir nur, warum die Wahrheit so selten auf die Bühne kommt?“ — „Weil die Wahrheit ungeschminkt ist, mein Freund!“ — Sparsamkeit. A. Hören Sie, lieber B., warum sind Sie denn gar so ernst, während Alles in der Gesellschaft lacht und kreuzfidel ist? — B. Aber ich bitte Sie, ich habe ja erst vorhin gelacht! — Enttäuschung. Erste Dame: Ah, Frau v. B.! Es freut mich unendlich, daß Sie mir endlich die Ehre Ihres Besuches schenken! — Frau v. B.: Bitte, ich hätte wirklich nicht geglaubt, Sie an einem so schönen Nachmittage, wie der heutige ist, zu Hause zu treffen! — „Ist Georg mit Ihnen verwandt?“

Sie führen denselben Familiennamen." „Ja, Georg ist nur ein sehr entfernter Verwandter von mir." „In welchem Grade?" „Er ist das jüngste von neun Kindern, ich dagegen das älteste.

(Unglück auf dem Turfplatze.) Aus Florenz wird telegraphirt: Auf dem Rennplatze von Galluzzo bei Florenz ereignete sich ein furchtbares Unglück. Ein schen gewordenes Rennpferd stürzte plötzlich in die dicht gedrängte Menge hinein, wobei einunddreißig Personen zu Boden geworfen wurden. Neunzehn Personen sind schwer verwundet, zwei derselben schweben in Todesgefahr. Der Reiter erlitt durch den Fall eine Gehirnerschütterung.

Rumänischer Mond.

Bukarest, 24. October.

National-Industrie in Rumänien. (Von E. S. Kessler in Braunschweig). Im Interesse der in Rumänien aufkeimenden Industrie wäre zu wünschen, daß gewisse rumänische Pressorgane in ihrem allzu großen Eifer, der mehr schaden als nützen kann, weniger die Reklame-Trommel, wie man zu sagen pflegt, rühren und weniger einen dahin zielenden Ton anschlagen, als ob die National-Industrie in Rumänien bald den Standpunkt erreichen könnte, von welchem aus nur wenige Schritte noch zu dem Ziele der ökonomischen Unabhängigkeit Rumäniens vom Auslande führen. Bis dahin hat es noch gute Weile und gute Wege. Diese Pressorgane würden bei Weitem besser daran thun, wie die Dinge heute in Rumänien überhaupt noch liegen, dahin gehend zu wirken, daß bei industriellen Bestrebungen das richtige Terrain erst langsam, vorsichtig und Schritt für Schritt sondirt und geschaffen wird. Großindustrien stampft man nicht so aus der Erde, hierzu müssen erst die nöthigen Vorbedingungen geschaffen werden und gerade in Rumänien fehlen dazu so viele und so manche Grundelemente. Ich bin gewiß der Letzte, der über die industriellen Fortschrittsbestrebungen in Rumänien den Stab bricht, im Gegentheil, ich bin fest überzeugt, daß wenn einmal „alle dazu nöthigen Vorbedingungen" nach jeder Richtung hin geschaffen, eine Großindustrie in Rumänien allmählig und mit der Zeit erblühen und erstarben kann. Jeder vernünftig denkende Rumäne muß also einfach sagen: „Wir sind in Rumänien für lange Zeit noch auf jene Industriezweige angewiesen, bei welchen der Bedarf von tüchtig geschulten Großindustriearbeitern, verlässlichen gediegenen Maschinenisten und — der Betrieb durch Dampfkraft nicht allzusehr in die Wagschale fällt." In Rumänien gerade hat man bereits trübe und bittere Erfahrungen gemacht, wohin „Ueberstürzungen bei industriellen Unternehmen" führen, denn vor Jahren schon wurden Versuche gemacht, „Großindustrien in Rumänien" ins Leben zu rufen und die, statt empor zu blühen, zu Grunde gingen, Kapitalien verschlangen und nur Enttäuschungen zurückließen. Ich will hier an dieser Stelle unter so manchen anderen Unternehmen nur der Zuckerfabrik „Shtila" Erwähnung thun, die trotz einem gewissen Staatszuschuß s. B. sich nicht halten konnte und brach gelegt wurde. Ob die im großen Maßstabe angelegte Papierfabrik Letea bei Bacau, deren Erbauung und Einrichtung nahe an zwei Millionen Lei gekostet haben soll, den an sie gestellten Anforderungen mit der Zeit einmal entsprechen haben würde, bleibt ungelöst, da diese Fabrik im vorigen Monate durch eine Feuersbrunst total eingeäschert wurde.

Die Phylloxera in Ungarn. Laut einem amtlichen Ausweise wurde bis Ende 1885 in 396 Gemeinden das Auftreten der Phylloxera konstatiert, Ende 1885 aber bereits in 582 Gemeinden. Die Zunahme beträgt 47 Prozent. Das Ausmaß der von der Phylloxera infizirten Gebiete beträgt 86.000 Joch; hievon ist ein Drittel vollständig zu Grunde gegangen und wird nunmehr zu anderen landwirtschaftlichen Zwecken verwendet.

Russische Getreide-Exporte und die deutschen Eisenbahnen. Von unserem Petersburger Korrespondenten geht uns nachfolgende Mittheilung zu: Die russische Regierung hat am 1. Oktober n. St. einen Ukas erlassen, nach welchem von den russischen Eisenbahnen verlangt wird, daß sie nicht nur die direkten Tarife nach deutschen Häfen dem Kommunikations-Ministerium in St. Petersburg vorlegen müssen, sondern auch diejenigen internen russischen Tarife nach den Grenzstationen, welche zur Umkartung nach deutschen Häfen benutzt werden könnten. Ohne Genehmigung des russischen Ministeriums können die Tarife nach den deutschen Häfen nicht mehr ermäßigt werden, wodurch die anschließenden deutschen Exportbahnen in Nachtheil gerathen gegen die russischen Bahnen. Da die rus-

sische Regierung von dem Bestreben geleitet wird, den Export womöglichst nur nach ihren Häfen zu führen, so werden die allseitig in Rußland gewünschten billigeren Tarife nur nach den russischen Seehäfen ermäßigt werden".

Letzte Post.

Die Kaiser-Entrevue-Gerichte erhalten neue Nahrung durch die Ankunft der Fürstin Olympia Waria-tinska in Berlin, welche schon wiederholt vertrauliche Missionen des Czars an den Berliner Hof hatte und auch vom verstorbenen Czar hierher entsendet wurde. Man glaubt, daß ihre Mittheilungen sich auf die Czarenreise beziehen und die Blätter ventiliren daher wieder dieses Thema in dem Sinne, daß der Besuch des Czars, besonders wenn die Reiseroute durch Deutschland nur Bequemlichkeitsgründen entspricht, politisch ganz bedeutungslos wäre. Eine hervorragende Persönlichkeit äußerte: Ob der Czar kommt, oder nicht kommt, interessirt die Diplomatie nicht. Die „Post" zweifelt an dem Czarenbesuch nur deshalb, weil die Panflavisten die Entrevue nicht gern sehen würden. Es sei wahrscheinlich, daß, wenn der Czar kommt, die russische Regierung, um bei den Panflavisten sich reinzuwaschen, eine noch feindlichere Politik gegen Deutschland treiben würde.

Die „Pol. Corr." erhält aus Sofia eine, von 150 Parteigenossen Radoslawoff's an den Prinzen Ferdinand gerichtete Erklärung. Die Unterzeichner führen darin Klage, daß sie an der Ausübung des Wahlrechtes durch willkürliche Verhaftungen, theils Nachts in ihren Wohnungen, theils am hellen Tage auf der Straße gehindert und mit Schlägen bedroht worden seien, falls sie nicht ein andermal für die Einschärfungen der Polizeikommissäre gefügiger sein sollten. Aus diesem Grunde bestreiten die Unterzeichner den Gewählten des Distriktes Sofia die Eigenschaft von wahren Vertretern und erklären, sich an den Souverän des Landes zu wenden in der Hoffnung, daß dieser „wenigstens im Prinzip die Ehre, das Leben und die Rechte der ergebenden Unterthanen und der ruhigen Bürger der Hauptstadt zu vertheidigen werde". Die Unterzeichner nennen sich am Schlusse „Sr. königlichen Hoheit loyale und treuergebene Unterthanen".

In den letzten Tagen sind in Rußland mehrfache Verhaftungen vorgenommen und mehrere panflavistische Agitatoren serbischer Nationalität des Landes verwiesen worden.

Die „Kreuzzeitung" verlangt, daß die Pflege des künftigen deutschen Kaisers nicht ausschließlich fremden Händen anvertraut werde.

Die „Pol. Corr." meldet aus Paris: Der Minister des Aeußern, Herr Flourens, hat wiederholt dem Entschlusse Ausdruck gegeben, der friedlichen Politik des französischen Kabinetts auch etwaigen, in Marokko auftauchenden Schwierigkeiten gegenüber treu zu bleiben und Allem möglichst auszuweichen, was für Frankreich diplomatische Verwicklungen im Gefolge haben könnte. Auf eine eventuelle Verstärkung der Besatzungen in den spanischen Presidios für den Fall von Unruhen in Marokko sei man gefaßt und würde darin nichts erblicken, was das gute Einvernehmen zwischen Paris und Madrid zu gefährden vermöchte. Sollte die Gährung in Marokko auch die algerische Grenze berühren, würde man wohl Vorsichtsmaßregeln treffen, um den Verkehr der Stämme dies- und jenseits der Grenze zu verhindern und letztere gegen feindliche Angriffe sicherzustellen.

Das „Nowoje Wremja" richtet die Mahnung an die Regierung, die Befestigung Rußlands in Polen zu beschleunigen, um die Polen während kriegerischer Verwicklungen niederzuhalten. Das Blatt erhält sensationelle Berichte aus Polen, wo besonders unter der Schlachta starke Gährung herrschen soll. Die Geistlichkeit bereitet das Volk auf große Ereignisse vor.

Nachrichten aus Gibraltar zufolge haben daselbst in Folge Zwistigkeiten zwischen den Regimentern und der allgemeinen Disziplinlosigkeit militärische Unruhen stattgefunden. Die bei der letzten Kollision auf dem Verduraplatz vom Gouverneur entsendeten Truppen machten von den Waffen Gebrauch, wodurch mehrere schwere Verwundungen vorkamen. Man erwartet mehrere Kriegstransportdampfer, welche die verdächtigen Regimente fortführen sollen.

Einer aus Kandahar unterm 5. Oktober eingetroffenen Nachricht zufolge wurden fünfzig kandaharische Sirdars unter dem Verdacht der Anhänger-

schaft Ghyub Khans nach Kabul eskortirt. Die Gar-nisonen von Farah, Bafchowain und Maiana wurden verstärkt. Kein Afghane darf Kandahar oder Ghazin in der Richtung von Herat, oder aber Farah oder das Hazara-Gebiet verlassen. Es heißt, Ghyub Khan sei nach Beludschistan entkommen.

Original-Telegramme des Buk. Tagbl.

(AGENCE LIBRE.)

Berlin, 23. October. Man erwartet, daß Fürst Bismarck sich gleich in den ersten Sitzungen des Reichstages von einem der hervorragendsten Redner werde interpelliren lassen, um sich über die äußere Politik auszusprechen.

Wien, 23. October. Der Budgetentwurf Tiszas weist eine Einnahme von 345 Millionen Gulden auf, während die Ausgaben mit 326 Millionen angelegt sind. Gleichzeitig hat Tisza die Projekte für die Erhöhung der indirekten Steuern eingebracht.

Rom, 23. October. Für den Feldzug gegen Abyssinien, der die öffentliche Meinung in hohem Grade beschäftigt, sind alle Vorkehrungen getroffen.

Konstantinopel, 23. October. Melidoff ist heute vom Sultan in Audienz empfangen worden.

Wien, 24. October. König Milan von Serbien hat gestern dem Kaiser Franz Josef einen Abschiedsbesuch gemacht. Der Kaiser hat ihm den Besuch sofort erwidert. König Milan ist heute nach Belgrad abgereist.

„Anker“

Gesellschaft für Lebens- und Renten-Versicherungen in Wien-Concessionirt für Rumänien mittelst Dekret vom 1. Januar 1870.

Im Monat September 1887 wurden 559 Polizzen um Frcs. 3.116 527.50 und vom 1. Januar 1887 im Ganzen 5742 Polizzen um Frcs. 33.383 432.50 ausgefertigt.

Im Monate September 1887 wurden an Prämien und Einlagen Frcs. 755.120.30 und vom 1. Januar 1887 im Ganzen Frcs. 7.414.695.67 eingehoben. Die im Monate September 1887 bezahlten Schäden betragen Frcs. 192.349.92 und vom 1. Januar 1887 im Ganzen Frcs. 1 482.639.25.

Gesellschafts - Capital am 31. Decbr. 1886 über Frcs. 42 Millionen, Capital der Associationen " " " " 42 "

Zusammen über Frcs. 84 Millionen.

Der Versicherungsfond war am 31. Dezember 1886: 74.419 Polizzen mit einem Kapital v. Frcs. 386.740.985.

Bis zum 1. Januar 1887 hat die Gesellschaft für Todesfälle und Liquidire Associationen über Frcs. 123 Millionen ausbezahlt.

Den Versicherten mit Gewinntheil wurde von der Gesellschaft im abgelaufenen Jahre ein Dividende von 25% ausbezahlt.

Die im laufenden Jahre zur Liquidation gelangte Association ergab ein 7 1/2% Fructification sammt Zinsen und Zinseszinsen; die Association mit garantirten Kapitalen und 35% Gewinnantheil ergab als Gewinnantheil eine Dividende von 25 1/2% des versicherten Kapitals; so daß für versicherte Frcs. 1000—Frcs. 1251.69 ausgezahlt wurden.

Informationen ertheilt und Aufträge nimmt entgegen die General-Agentenschaft für Rumänien Bukarest, Strada Colței No. 24 bis, vis-à-vis der Rum. Nationalbank.

Amalia Henriette Schulke,
Udo Ribau,
Verlobte.
Bukarest, Oktober 1887. 759

Pepi Wechsler,
Lazar Jacobsohn,
Verlobte.
BRAILA. 751

HOTEL CONCORDIA
BUKAREST.
Hôtel im Centrum des kaufmännischen Verkehrs, neu und auf das modernste möblirt, sehr geeignet für Handelsreisende. Eingeeichtete Salons zum Musterauslegen. Billige und reelle Preise, prompte Bedienung. Zimmer zu Frcs. 1.50 bis Frcs. 5. Im Hôtel selbst Cafehaus mit rumänischen, deutschen, österreichischen und französischen Zeitungen. Um zahlreichen Zuspruch bittet
834 99 Die Direction.

Empfehlenswerthe Hotels:

In denselben sind angekommen:

Hugo's Grand Hotel de France. Dimancea, B.-Präsident der Deputirten-Kammer, Bitesfi. Cilibidachi, t. russ. Konsul, Tulcea. Dr. Frelat, Professor, Paris. Dr. Baretta, Chirurgt, Paris. Racovitza u. Gemalin, Grndb., Roman. Antachi u. Gemalin, Galatz. Macarescu, Kapitän, Sinaia. Böhl, Banquier, Galatz. Feld, Privatter, Budapest. Weuder, Kaufm., Wien. Adler, Kaufmann, Kronstadt. Popescu, Olteniza. Sudda, Konstantinopel. Habermann, Wien. Cohen, Braila. Schein, Galatz.

Hotel Proffl. Maican, General, Galatz. Meier u. Frau, Regierungsrath, Konstantinopel. Berlier, Kfm., Paris.

Hotel Concordia. Altemann, Kaufm., Ploesti. Fint, Kaufm., Wien. Steinbeiß, Untern, Bacau. Bultanescu, Kaufm., Fokschani. Mihalescu, Kfm., Galatz. Klarsfeld, Kfm., Braila. Wassermann, Apotheker, Olteniza. Noua, Kfm., Giurgiu. Stiemer, Adv., Klausenburg.

Kurs-Bericht

vom 24. Oktober u. St. 1887.

Wechselstube C. STERIU & Comp.

Strada Lipscani No. 19.

Table with exchange rates for various locations including Bukarest, Berlin, Paris, London, and Vienna. Columns include 'Kauf', 'Verkauf', and 'Bukarester Kurs'.

Osterr.-Ungar. Casino in Bukarest.

Sonnabend, den 17./29. Oktober 1887.

Tanzkränzchen.

Gäste durch Mitglieder eingeführt sind willkommen. Personenkarte für Mitglieder 1.-, Familienkarte 2.-, Personenkarte eingeführte Gäste 3.-, Familienkarte 5.-

Einfache Damentoilette.

Beginn 9 Uhr Abends.

758 1

Der Vorstand.

Ein kleines Anwesen

2-stöckig. Haus mit Hofraum freistehend und in einer Vorstadt, nahe der Bahnlinie, wird zu industriellen Zwecken zu mieten oder zu kaufen gesucht. - Anträge mit Beschreibung und Zeichnung erbeten unter Chiffre „S. 1302“ an Rudolf Woffe, Wien.

753 2

Advertisement for Dr. Emil Fischer, Operator-Oculist, located at Strada Smărdan 18, I. Stock, (Deutsche Gasse).

Advertisement for 'Patent-Stick-Apparat' (Sewing Machine) by 'Die größte Erfindung für Stickerei'. Includes text: '! Neu!', 'Sensationnel!', 'Praktisch!', 'Preis 20 fl. Versandt nur gegen Nachnahme'.

Table titled 'Fahr-Plan' (Train Schedule) for the Danube Steamship Company. Lists routes to 'Thal' and 'Berg' with departure times and days.

Table titled 'Abfahrt zu Thal' and 'Abfahrt zu Berg' showing train departure times and days for various stations like Galatz, Braila, Giurgiu, etc.

Advertisement for 'Printemps' by Jules Jaluzot & Co. Includes an illustration of a building and text: 'Man verlange das wundervolle illustrierte Album...', 'GRANDS MAGASINS DU Printemps', 'NOUVEAUTÉS', 'Herrn JULES JALUZOT & Co in Paris'.

Advertisement for 'Adalbert Hawsky, LEIPZIG, Fabrik von Illuminations-Papier-Laternen'. Lists products like 'Luftballons', 'Drachen', 'Gondel-, Thier- und Menschenform'.

Advertisement for 'Fr. Kernreuter, Wien, Hernald, Hauptstr. 117'. Lists products like 'Maschinen-, Pumpen-, Spritzen- und Feuerlöschgeräte-Fabrik'.

Table titled 'Rumänische Eisenbahnen' showing train departure and arrival times for various routes like 'Nach Ploesti', 'Nach Braila', etc.

I. rumänische Sechswaaren-Fabrik mit Dampftrieb

JOSEF PATZAK

Fabrik: Bukarest, Puşa cu apa rece No 24.
 Offerirt Wiederverkäufern, Restaurateuren hier und in der Provinz, sowie jeder Haushaltung alle Gattungen von Sechswaaren, welche dessen Fabrik in anerkannt guter Qualität erzeugt.
 Täglich frische Frankfurter, Krenwürstchen, Bratwürst, sowie allerlei Wurstwaren, Zungen, Schinken etc. etc.

Verkaufs-Local:

Calea Victoriei im Palais „Dacia“, vis-à-vis der Polizei-Präfectur — mit Frühstückstube.
 726 6 **Billigste Preise.**



Große Auswahl

Meidinger u. anderer verschiedener Gussöfen

für Cooks- und Holzheizung
 von Fr. 10 aufwärts.

Kochmaschinen

nach den neuesten Systemen u. verschiedene Klüschengeräthe.

Große Auswahl

in Tisch- und Hänge Petrol- u. Oellampen, Badewannen und Douche-Apparate, Käfige, Metall- Perlen- u. Blumengrabfränze für solide und reelle Bedienung garantiert die über 37 Jahre unter meinem Namen bestehende Firma

K. Knappe,

757 1 Bukarest, Calea Victoriei No 59

Unterricht

im Zeichnen und Malen (Del und Aquarell), sowie in der französischen, deutschen und englischen Sprache, in Klavier und allen Realien ertheilt eine süddeutsche diplomierte Lehrerin. **Ausgezeichnete Referenzen.** — Offerten nimmt die Administration des „Bukarester Tagblatt“ entgegen. 699 9

Gaedke's

aufgeschlossener Hamburger Cacao, nach eigenem Verfahren hergestellt, hat vor den bekannten holländischen Marken folgende Vorzüge:

- Bessere Löslichkeit,
- Höherer Nährwerth,
- Feineres Aroma,
- Leichtere Verdaulichkeit.

Gaedke's Cacao ist ein Gros von P. W. Gaedke, Hamburg, en détail in den meisten besseren Geschäften käuflich, woselbst Broschüren und Proben gratis verabfolgt werden. — Man verlange Gaedke's

C A C A O.

Niederlagen in Bukarest

bei den Herren: F. Frederic, Carol Gersabek, J. Jurak, Apotheker. Haupt-Depôt für die Moldau bei Herrn Popper-Marguius. 691 2

HÔTEL IMPERIAL.

Erlaube mir höflichst anzuzeigen, daß ich das seit drei Jahren unter Leitung meines Vaters stehende Geschäft (Hotel und Café Imperial) auf eigene Rechnung übernommen habe und bitte um geneigten Zuspruch. Gleichzeitig beehre ich mich anzuzeigen, daß von Samstag an jeden Abend die beliebte Kapelle des Herrn Wiest konzertiren wird.

734 4

A. Bonyhardy.

In Turn-Severin.

Ein auf das eleganteste eingerichtete Kaffeehaus ersten Ranges, mit drei der neuesten Billards, welches seit acht Jahren im besten Betrieb steht und einen jährlichen Consum von 40,000 Lei ausweist, ist wegen Familienverhältnissen bloß um 15,000 Lei sofort zu verkaufen. — Nähere Auskünfte sind bei Herrn N. P. Barbovescu in Turn-Severin einzuholen. 732 3

Für die Eigenth.: Edward Böhmes.

Chef-Redacteur: Dr. M. Brochner.

Girant: Tudorache Teodorescu.

Buchdruckerei des „Bukarester Tagblatt“.

Von wundervoller Heilwirkung bei chronischem Brustleiden und qualvollem Husten.

70 allerhöchste Auszeichnungen und Ernennungen 70
 von Kaisern, Königen, Fürsten etc.

Seit 40 Jahren bewährt!

fort und fort neue Heilerfolge, wie sie kein Heilmittel aufzuweisen hat.

An Herrn JOHANN HOFF alleinigen Erfinder der nach seinem Namen benannten Joh. Hoff'schen Malztract-Heilmittels-Präparate, königl. Kommissionsrath, Besitzer des kaiserl. österr. gold. Verdienstkreuzes mit der Krone und 70 anderer hoher Auszeichnungen, Ritter hoher Orden und Hoflieferantener der meisten Souveräne Europas in Berlin u. Wien, Graben, Bräunerstr. 8. Berlin, 29. Januar 1887. Krautsstraße 12.

Es ist mir ein Bedürfnis, Ihnen für Ihr vorzügliches Johann Hoff'sches Malztract-Heilmittel meinen besten Dank abzusagen. Seit Jahren an einem Brustleiden laborirend, nahm der Husten in diesem Winter derart intensio zu, daß ich trotz jeder Öffnung auf Lindrung aufgab. Nach den ersten Versuchen mit Ihrem Malzbier war die Wirkung frappant, die sonst ganz plötzlich austretende Heftigkeit des Hustens bei Tag und Nacht ist völlig gewichen, die schmerzliche Wirkung unvermeidbar, und heute, nach Verbrauch von 24 Flaschen Malzbier, gefolgt mit Malzbombons, sehe ich auf dem Punkte, sagen zu können daß mein Leiden nur unmerklich mich belästigt und neuer Lebensreiz seine innerste Berechtigung hat. Man muß aber auch von dem Bier sagen, daß es alle Vorzüge in sich vereinigt, denn die meisten brustkranken Menschen haben schlechte Verdauung, leiden beständig an Appetitlosigkeit, und gerade in der mangelnden Ernährung liegt die Ursache, daß derartig Leidende ihre Kräfte so rapid schwinden sehen. Nach dieser Richtung hin hat Ihr vorzügliches Malztract-Heilmittel wahrhaft Wunder bewirkt, denn ich esse heute mit einem Appetit, wie ich solchen seit vielen Jahren nicht hatte. Ich nehme gern Veranlassung, Ihnen dieses mitzutheilen und sehe ähnlichlich Leidenden, die sich von der Wahrheit des Gesagten überzeugen wollen, gern zu Diensten.

Siegmund Sadilek, Buchbindermeister.

Preise ab Wien: Malztract-Gesundheitsbier (sammt Rife und Flaschen): 6 Flaschen fl. 7.26, 12 Flaschen fl. 14.60, 24 Flaschen fl. 29.10. — Concentriertes Malztract 1 Flacon fl. 1.12, 1/2 Flacon 70 kr. Malz-Gesundheits-Chocolade I, Kilo I. fl. 2.40, II fl. 1.60, III fl. 1. — Brust-Malzbonbons in Beuteln zu 60, 30 und 15 K.

Warnung! Man hüte sich vor Täuschungsversuchen durch Nachahmungen und achte auf die Original-Schutzmarke (Bildniß und Unterschrift des Erfinders Johann Hoff). 755 1

Unter 2 Gulden wird nichts versendet!

Zu haben in allen Apotheken, Droguerien und grossen renommirten Geschäften.

Cycelivor,

f. f. ausschl. patentierte transportable Gaslampe ohne Docht, ohne Cylinder, rauch- und geruchlos, überall anwendbar, billigstes, schönstes Licht, 15 bis 100 Kerzen Leuchtkraft, absolut gefahrlos, jeder Brenner erzeugt sein eigenes Gas, jede Petroleumlampe kann umgeändert werden.

Preiskourante gratis und franko.

A. k. priv. Fabrik von

GERSON BOEHM & ROSENTHAL,

754 1

Wien, I., Friedrichstraße Nr. 8.

Vorrätig in allen Buch- und Musikalienhandlungen:

Festgeschenk Tanz-Album f. d. fröhl. Jugend 12 leichte Tänze für Klavier 54. Aufl. 16
 von Herm. Necke, Mk. 1.50.

für Klavier zu 4 Händ. Mk. 2.—; f. Violine 75 Pfg.; f. Klavier u. Violine Mk. 2.—; für Zither, bearb. von F. Gutmann Mk. 1.50. Verlag von P. J. Tonger, Köln.

Die „Deutsche Post“ wirkt für Erhaltung und Kräftigung der deutschen Eigenart im In- und Auslande, unterstützt die nationalen Interessen der Deutschen aller Länder in völlig unparteiischem, rein deutschem Geiste.

Die „Deutsche Post“ bringt Aufsätze über Politik, Literatur, Kunst, Wissenschaft von nationalem Standpunkte aus, Novellen, Skizzen, Gedichte u. s. w.

In der „Deutschen Post“ erscheint

„Meister Timpe“
 der neueste soziale Roman von **Max Kretzer:**
 schildert den Kampf der Großindustrie gegen das Handwerk, den Kampf der Sozialdemokratie mit der ererbten Gesinnung des einfachen Mannes.

DEUTSCHE POST, Illustrirte Halbmonatsschrift für die Deutschen aller Länder.
 Chefredacteur: J. E. Supp. v. Grottkow.

In seiner Art einziges weitverbreitetes internationales Insertions-Organ.

„Der Weltmarkt“
 (Anzeigenheil der „Deutschen Post“) nach Branchen eingetheilt, mit redactionellen, auf die Gattung der betr. Inserate Bezug nehmenden Artikeln und Notizen durchflochten. Insertionspreis: 60 Pf. pro 4gesp. Nonpareille-Zeile bei allen Annoncen-Bureaus und direkt bei der Expedition. Abonnements: vierteljährlich 2 Mark bei sämmtl. Buchhandl. u. Postanstalten des In- und Auslandes, sowie bei der Expedition Berlin W., Kurfürstenstr. 164.

Geheime

Krankheiten

Syphilis und Geschwüre jeder Art, Harnröhren- und weißen Fluß, Gichtausfälle, heilt ohne Berufsbörung gründlich und schnell. 1281

Dr. Salter,
 Mitglied der Wiener med. Fakultät.
 STRADA FORTUNA 4,
 neben d. Apotheke „Cu sfini“ (Calea Moşilor)
 Ordination v. 2—5 Uhr Nachm.

Ein deutscher Jurist,

wünscht Unterricht in deutschen Gegenständen und im Lateinischen und Griechischen sowie überhaupt in allen Gymnasialgegenständen besonders nach der Methode der österreichischen Gymnasien zu ertheilen. Derselbe wäre auch geneigt eine Hofmeisterstelle zu übernehmen, eventuell in der Provinz. 753

Ein Elev der Pharmacie

mit mehrjähriger Praxis, der im Oktober 1888 die Prüfung ablegen wird, sucht seinen Posten zu ändern. Adressen an die Admin. des Blattes erbeten. 667 16

Medic. & Chirurg.

Dr. VIANU,

517 Spezial-Arzt für Augenkrankheiten, heilt gründlich und schmerzlos nach einer neuen Methode Syphilis u. Geschwüre (neue und veraltete) jeder Art, Harnröhren u. weissen Fluß sowie Folgen der geschwächten Manneskraft. Ordinationsstunden: Vormitt. von 8—9 und Nachm. von 2—5 Uhr. STRADA CAROL No. 18.

Ein großes freundliches

Strassenzimmer ist bei einer deutschen Familie sofort zu vermieten, mit oder ohne Möbel. — Adr. in der Administration zu erfragen. 757 1

Ueber

Oktav-Ausgabe.

Alle 4 Wochen ein ca. 18 Bogen starkes Heft à 1 Mark. Jedes Heft aufs reichste illustriert! Hochinteressante, spannende Romane!

Land

Welche Fülle an Unterhaltungstoff u. weichen Reichthum an Illustrationen „Ueber Land und Meer“ für nur eine Mark pro Heft bietet, zeigt aufs schlagendste diese

Oktav-Ausgabe.

Abonnements bei allen Buchhandlungen, Journa-Expeditionen und Postanstalten.

& Meer

Haus-Telegraphen,

Telephone,

Blißableiter.

MIX & GENEST,

476 Berlin SW.
 Neuenburger-Strasse 14a.
 Illustr. Preislisten gratis.
 Engros. — Export.